Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf., frei ins Haus 65 Pf., durch die Post bezogen 80 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen. Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse: Stadtblatt, Polkwitz. Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin".

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh. Paul & Walter Bruckisch. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckisch, Polkwitz, Lübenerstr. 3. Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3; Berlin NW 21, Perlebergerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt). Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche, Lotteriean zeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent, Reklamen Millimeter 20 Pf. Bei Konkursen, Gesellschaftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall. Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 92 | **Freitag, den 17. November 1933** | **51. Jahrgang**

Berlin—Warschauer Annäherung.

Die Bedeutung des Berliner Abkommens.

Das Ergebnis der ersten Unterredung des Reichskanzlers Adolf Hitler mit dem neuen polnischen Gesandten Lipski ist eine gemeinsame deutsch-polnische Gewaltsverzichtserklärung. Schon vor zwei Monaten wurde bei einer ähnlichen Besprechung mit dem Vorgänger des Gesandten vereinbart, daß alle Anstrengungen für eine Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen gemacht werden müßten. Es ist erfreulich, daß schon jetzt ein erstes praktisches Ergebnis vorliegt. Die Reichsregierung gibt damit wieder einen

neuen tätigen Beweis für ihre friedliebende Politik.

Man erinnert sich, wie schon vor dem Regierungswechsel in Danzig gewisse Auslandskreise mit Unterstützung der Danziger Marxisten Tendenzgerüchte des Inhalts zu verbreiten versuchten, eine nationalsozialistische Regierung in Danzig wäre gleichbedeutend mit sofortigen Schwierigkeiten zwischen Danzig und Polen. Bekanntlich trat das Gegenteil ein. Die Beziehungen zwischen Danzig und Polen waren noch nie so aussichtsreich wie seit den erfolgreichen Bemühungen der Regierung Rauschning.

In noch weit höherem Maße straft diese Berliner Abmachung alle gegen die nationalsozialistische Regierung ausgestreuten Hetzereien Lügen. Die Berliner Verhandlungen erhalten noch ein besonderes Gewicht dadurch, daß sie

aus freier Initiative der Polen entstanden

sind. Nichts ist bezeichnender, als daß die deutsch-polnische Gewaltverzichtserklärung in Paris nicht nur aufs stärkste überrascht, sondern geradezu eine gewisse Erbitterung verursacht hat, ein Beweis dafür, daß jede wahre Friedenspolitik der französischen Politik direkt zuwiderläuft und ihr höchst unbequem ist. Und auch bei dieser Gelegenheit zeigt sich Frankreich als der alte Friedensstörer: die Pariser Presse hat teilweise nichts Wichtigeres zu tun, als auch hier wieder die Aufrichtigkeit der Reichsregierung anzuzweifeln, wie das ja auch Sarraut und Paul-Boncour in ihren Erklärungen vor der Kammer dieser Tage, mehr oder weniger umschrieben, getan haben. Insbesondere versucht der Warschauer Vertreter der halbamtlichen französischen Havas-Agentur,

eine Gegenmine

zu legen, indem er die Territorialfrage aufwirft, nach einer deutschen „Garantie für den Korridor" sowie einem „Verzicht auf Danzig" fragt und der Reichsregierung unterstellt, sie wolle durch ihre Politik vor allem „die gemeinsame Front zwischen Frankreich, Polen und der Kleinen Entente zerstören". Der „Petit Parisien" spricht in diesem Zusammenhang die aufschlußreiche Besorgnis aus, Deutschland könne solche Abkommen auch mit anderen Nachbarstaaten, „insbesondere mit der Tschechoslowakei", schließen. Geht den Herren in Paris vielleicht ein Licht darüber auf, daß die Zeitentwicklung über die französische Diktatpolitik allmählich hinweggeht?

Frankreich könnte sich in der Tat an den Berliner Besprechungen ein Beispiel nehmen, wie man in direkte Verhandlungen miteinander tritt, ohne vorher eine unübersteigbare Mauer von Vorbehalten und Bedingungen zu errichten und damit jede wirkliche Verhandlung von vornherein aussichtslos zu machen.

Das wird auch außerhalb Deutschlands erkannt. Es will schon etwas heißen, wenn die gewiß nicht besonders deutschfreundliche Londoner „Morning Post" im Hinblick auf die Berliner Besprechungen mit deutlicher Wendung an die Adresse Frankreichs schreibt: „Insbesondere

soll man Deutschland freie Hand lassen,

auf dem Wege der friedlichen Mittel die bestmögliche Lösung der Korridor- und der Oberschlesienfrage zu erhalten." Und es erscheint als eine erfreuliche Einsicht, wenn polnische Zeitungen, die die Berliner Meldungen groß aufmachen, u. a. schreiben: „Eine besondere Bedeutung gewinnt die Tatsache durch den Umstand, daß Deutschland nicht mehr dem Völkerbund angehört und daß die gegenwärtige Form des Schiedsverfahrens weit vollkommener ist als die von Locarno." Selbstverständlich betont die Warschauer Presse dann, daß die internationale Politik Polens in nichts abgeändert werde.

Gleichviel, das Berliner Abkommen hat zunächst einmal eine andere Atmosphäre zwischen Deutschland und Polen zu schaffen begonnen. **Die Gewaltverzichtserklärung hat selbstverständlich nicht das geringste mit irgend einer Art von Ost-Locarno, also mit irgendwelchen Gebietsverzichten, zu tun. Wohl aber eröffnet sie die Möglichkeit zu weiteren Besprechungen zwischen Deutschland und Polen, vor allem über die Minderheiten-, die Oberschlesien- und die Wirtschaftsfragen.**

*

In polnischen politischen Kreisen wird die Erklärung des Reichskanzlers Hitler dem polnischen Gesandten Lipski gegenüber als ein wichtiger Schritt auf dem Wege zum Beginn günstiger Beziehungen beurteilt und ebenso lebhaft erörtert. Der Besuch des französischen Botschafters beim Außenminister Beck dürfte unter anderem auch in diesem Zusammenhang erfolgt sein. Die Warschauer Presse widmet dem Berliner Bericht über die Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem polnischen Vertreter die größte Aufmerksamkeit. Die Überschrift des regierungsfreundlichen „Kurier Czerwony" lautet „Auf dem Wege zur Befestigung des Friedens mit Deutschland" und „Bedeutsame Erklärung über die Nichtanwendung von Gewalt". Die Erklärung des Reichskanzlers bezeichnet das nationaldemokratische Blatt „ABC." als

„eine zweifellos günstige Erscheinung".

Der rechtsoppositionelle „Kurjer Warszawska" erwartet von dem Fortgang der deutsch-polnischen Besprechungen vor allem die Regelung der Handelsbeziehungen sowie eines Teiles der politischen Fragen.

*

Auch in England findet die deutsch-polnische Abmachung starke Beachtung. Die Überschrift des „Star" lautet

„Eine wirkliche Friedensbewegung".

Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, so heißt es in der Reutermeldung, „dann bedeutet diese Abmachung einen äußerst wichtigen Schritt zu einem stabilen Frieden in Europa". — In Danzig wird die Abmachung mit Befriedigung aufgenommen.

Der „Paris Soir" bezeichnet die deutsch-polnische Annäherung als ein

internationales Ereignis, wie man es seit Locarno nicht mehr erlebt

habe. Der deutsch-polnische Nichtangriffsvertrag bewirkt keine Entfernung Polens von seinen Verbündeten. Die deutsch-polnische Annäherung könne vielmehr eine Annäherung derselben an Deutschland fördern. Aber eines der mächtigsten Hindernisse für Besserung der Beziehungen zwischen Paris und Berlin sei somit ausgeschaltet.

Der deutsche Gesandte in Warschau, von Moltke, wurde vom Handelsminister Zarzycki zu einer längeren Besprechung empfangen. Diese Unterhaltung steht, ebenso wie die kürzliche Konferenz mit Außenminister Beck, mit der Fortsetzung der seit mehreren Tagen unterbrochenen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen im Zusammenhang.

Evangelische Christen hinter dem Reichsbischof.

Einmütigkeit gegen die Irrlehren.

Die eindeutige Erklärung, mit der der Reichsbischof die von dem Berliner Gauleiter der Deutschen Christen in aller Öffentlichkeit vertretenen Irrlehren und Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche abgewiesen hat, ist, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, in allen Kreisen der Kirche als eine befreiende Tat aufgenommen worden.

Aus allen Teilen des Reiches kommen die Zustimmungserklärungen, die dem Reichsbischof den Dank für sein klares und eindeutiges Wort aussprechen und ihm treue Gefolgschaft in der Abwehr aller Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche geloben. Nach dem Vorbild der Gaue Pommern und Bayern haben inzwischen auch die Gaue Groß-Hessen, Hamburg und Wuppertal der Glaubensbewegung Deutsche Christen sich dem Protest gegen die Berliner Kundgebung angeschlossen und sich uneingeschränkt hinter die Kundgebung des Reichsbischofs gestellt. Als erste unter den Regierungen der Landeskirchen hat die württembergische Kirche durch ihren Landesbischof D. Wurm das entschiedene Eintreten des Reichsbischofs

für die Unverletzlichkeit des Bekenntnisses

begrüßt und die Erwartung ausgesprochen, daß der Reichsbischof alles tun werde, um Kirche und Glaubensbewegung von Strömungen freizuhalten, die die Heilige Schrift als Grundlage der evangelischen Kirche antasten.

Landwirtschaftliche Kleinsiedlungen.

Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung.

Auf Veranlassung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, sind aus Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms zehn Millionen Mark für die Zwecke der landwirtschaftlichen Kleinsiedlung bereitgestellt worden. Zur landwirtschaftlichen Kleinsiedlung rechnen kleine bäuerliche Arbeiter- und Handwerkersiedlungen in neuzubildenden bäuerlichen Gemeinden. Ferner ist den Siedlungsträgern ein Erlaß zugegangen, in dem es u. a. heißt:

Auf Grund des Gesetzes über die Neubildung deutschen Bauerntums und des zu erwartenden Landbeschaffungsgesetzes steht eine

erhöhte Siedlungstätigkeit in Aussicht,

die dazu beitragen wird, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Wirtschaft neuen Auftrieb zu verleihen.

Hitler-Spende und Gemeinden.

Die Freistellen in Kurorten.

Nachdem der Führer an seinem Geburtstage zu einer Hitler-Spende aufgerufen hatte, die möglichst vielen SA-, SS.-, NSBO.- und Stahlhelmmännern einige Wochen kostenlosen Erholungsaufenthalt gewähren sollte, hatte der Deutsche Gemeindetag einen Appell an sämtliche Gemeinden unter 20 000 Einwohner gerichtet. Freiquartiere nebst freier Verpflegung ausfindig zu machen. Der Aufruf hat einen außerordentlichen Widerhall bei der Bevölkerung gefunden. Tausende von Freiplätzen sind zur Verfügung gestellt worden! Der zuständige Referent bei dem Obersten SA.-Führer, dem die Hitler-Spende unterstellt ist, hat nunmehr angeordnet, daß die Werbung weiterer Freistellen für dieses Jahr eingestellt werden soll.

Jeder Nagel trifft die Not! Jeder Hammerschlag bringt Brot!

Die Jugendaktion für die Winterhilfe.

Deutsche Männer und Frauen! Nachdem der Tag des Eintopfgerichtes zum zweitenmal Ihr Bekenntnis zum Opferwerk des Deutschen Volkes in aller Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht hat, wünscht auch die deutsche Jugend teilzuhaben an dem Kampf gegen Hunger und Kälte. So wie die Hitlerjugend durch ihren herrlichen Opfergeist Leben und Blut im Kampf um die Macht einsetzte und ihren Besten, den Hitlerjungen Norkus verlor, will jetzt die gesamte deutsche Jugend nicht zurückstehen. Jungen und Mädels werden am kommenden Sonntag das Abzeichen der Hitlerjugend als Wappenschild in aller Öffentlichkeit nageln lassen. Wer von Ihnen denkt nicht daran, daß wir in der Zeit des Weltkrieges Millionen von Nägeln in die Holzskulpturen der Denkmäler schlugen, um in Form von kleinen Gaben dafür zu sorgen, daß das Wort: „Viele Wenig ergeben ein Viel" Wahrheit werden konnte. Vor der Siegessäule in Berlin wurde das Standbild Hindenburgs genagelt und wenn wir am kommenden Sonntag das Schild der Hitlerjugend für den gleichen Zweck in Anspruch nehmen, dann gedenken Sie, bitte, daß jedes Schild zu einem Ehrenzeichen der Jugend erhoben wird, das in den Schulen und Heimen Aufstellung finden soll.

Wenn die Landsknechtstrommeln am kommenden Sonntag um sieben Uhr morgens davon künden, daß der Tag der Jugend beginnt, wenn Jungens und Mädels in großen Aufmärschen durch die Städte marschieren, dann freuen Sie sich, dann können Sie sich über den Gestaltungswillen unseres jungen Nachwuchses freuen und mit jedem Nagel das Bekenntnis ablegen, daß Sie sich der Jugend verwandt fühlen und in ihr die deutsche Zukunft sehen. Zugleich wird der Kampf gegen Hunger und Kälte durch diese Nagelung eine wesentliche Unterstützung erfahren. In diesem Sinne rufen wir Sie auf zur Mithilfe an der Gestaltung des Tages der Jugend.

Scharfes Gesetz gegen Mißbrauch von Ehen.

Das vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner der Reichsregierung vorgelegte und vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz gegen Mißbräuche bei der Ehe und Annahme an Kindesstatt bekämpft Verfallserscheinungen auf familienrechtlichem Gebiete.

Es war eine bekannte Erscheinung der Nachkriegszeit, daß Angehörige alter, angesehener Familien auf dem Wege über die Eheschließung ihren Namen verkauft haben, d. h. sie haben sich gegen Entgelt mit einer Frau verheiratet, die einen klangvollen Namen haben wollte, um sich dann verabredungsgemäß sofort oder bald danach wieder scheiden zu lassen. Andere Mitglieder alter Geschlechter haben wohlsituierte Personen, die einen bekannten — am liebsten adligen — Namen erstrebten, gegen Entgelt an Kindesstatt angenommen. Dieser frivolen Herabsetzung altehrwürdiger Institutionen wie Ehe und Kindesannahme wird durch das Gesetz ein Riegel vorgeschoben. Es sollen auch frühere Ehen und Kindesannahmeverhältnisse, soweit sie seit dem 9. November 1918 zustandegekommen sind, für nichtig erklärt werden.

Die Einschränkung der Eide.

Das kürzlich vom Reichskabinett beschlossene Gesetz zur Einschränkung der Eide will die Gefahr vermeiden, daß durch übermäßige Anwendung des Eides im Strafverfahren die Bedeutung des Eides herabgesetzt wird. Es werden in Deutschland nach einer Statistik des Reichsjustizministeriums jährlich etwa zwei Millionen Zeugen im Straf- und Zivilprozeß vernommen, wobei nach den jetzt geltenden Bestimmungen sämtliche Zeugen im Strafprozeß vereidigt werden müssen.

Die Eidespflicht ist jetzt nach dem freien Ermessen des Gerichts insoweit eingeschränkt, daß der Eid nicht geleistet zu werden braucht, wenn Staatsanwalt, Verteidiger und Angeklagter auf die Vereidigung verzichten, weiter wenn das Gericht einstimmig der Meinung ist, daß die Aussage unerheblich ist. Außerdem kann das Gericht die Vereidigung ablehnen, wenn das Gericht einstimmig der Meinung ist, daß die Aussage eines Zeugen offenbar unglaubwürdig ist und nicht durch die Androhung des Eides glaubwürdig gestaltet werden kann. Endlich kann das Gericht auf den Eid in Privatklagesachen und in Übertretungssachen verzichten.

Der Standort der Kriegsgerichte.

Zu dem Inkrafttreten der neuen Militärgerichtsordnung wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Kriegsgerichte erster Instanz bei den Wehrkreiskommandos eingerichtet werden, also in Königsberg, Stettin, Berlin, Dresden, Stuttgart, Münster und München. Außerdem werden zur Erleichterung der Durchführung des Verfahrens Zweigstellen errichtet in Allenstein, Schwerin, Potsdam, Frankfurt (Oder) und Breslau, ferner in Magdeburg, Weimar, Hannover und Nürnberg. **Oberkriegsgerichte werden errichtet beim Gruppenkommando I Berlin und beim Gruppenkommando II in Kassel. Zweigstellen in Königsberg und München.**

Universitätsbibliothek 236

Lokales

Polkwitz, den 17. November 1933

Das Notstandsarbeiten-Programm ist zum größten Teil genehmigt worden und umfaßt die Kanalisationsarbeiten am Markt, Schlämmen der drei Teiche und Abtragen des Ziegeleiweges am Petschel. Der Staat leistet zwar einen ansehnlichen Zuschuß, doch soll die Stadt die Summe einstweilen auslegen. Dieser Umstand verzögert die baldige Arbeitsaufnahme.

Winterhilfswerk. Die Kartoffelausgabe der NS.-Volkswohlfahrt Ortsgruppe Polkwitz findet jeden Sonnabend von 11 bis 12 Uhr im Schulhaus I statt. — In der ersten Novemberhälfte sind 200 hilfsbedürftige Familien von der NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Polkwitz, erfaßt und mit Lebensmitteln und Feuerungsmaterial versorgt worden. Es wurden ausgegeben: 240 Zentner Kohlen, 8 Meter Brennholz, 51 Zentner Kartoffeln, 210 Brote, 240 RM. in Lebensmittelgutscheinen, 25 Paar neue Leder- bezw. Filzschuhe an Kinder kinderreicher Familien, 12 Stück Kleidungsstücke an Kinder, diverse Lebensmittel.

Umtausch von Winterhilfsgetreide in Mehl. Auf Grund einer Rücksprache des Reichsführers für das Winterhilfswerk mit der Fachgruppe „Deutscher Müller" soll das für das Winterhilfswerk gespendete Getreide in Mehl umgetauscht werden, und zwar sollen die Mühlen für 100 Kg. Weizen 70 Kg. gutes Haushaltungs-Weizenmehl mit etwa 65 Proz. Ausmahlung in Fünfpfundbeutel, für 100 Kg. Roggen 60 Kg. derartigen Weizenmehls liefern, ohne das Mahllöhne verlangt werden.

Die Veranlassung zur Nichtbestätigung des Ratmanns Scholz, bildete — wie wir hören — ein Schreiben der Untergauleitung der NSDAP.

Unsere Feuerwehr wurde gestern um die Mittagstunde zur Hilfeleistung nach Friedrichswalde gerufen. Im Schloß war ein Rußbrand entstanden, der im Korridor eine eiserne Tür zum Glühen brachte. Als unsere Feuereintraf, war die Gefahr bereits beseitigt.

Novembernebel. Schon seit Tagen will es nicht mehr richtig „hell" werden: die berüchtigten Novembernebel wallen über Stadt und Land. Damit kommen Tage, deren Trübseligkeit in Grau erstarrt, die Bäume und Häuser zu grotesken Formen verzerrt, und die am Abend hinter dichten Nebelschleiern versinken. Schattenhaft gleich eilen die Leute auf den Straßen dahin, wie fahle, gelbe Scheiben leuchten die elektrischen Lampen und gar hübsch sachte fahren Autos und Motorräder, greifen die mit gelben Licht fahrenden Scheinwerfer in das wallende, brodelnde Nebelmeer. Direkt lebensgefährlich war Dienstag Nacht die Autofahrerei. Auf den Straßen war starker Nebel, der aber alsbald auf den Scheiben gefror. Die Scheibenwischer waren nicht imstande, das Eis zu beseitigen. Nur im Schrittempo konnten die Autos fahren. Viele unterwegs befindliche Reisende zogen es jedoch vor, in den Dorf-Gasthäusern zu übernachten, da die Weiterfahrt zu riskant war. —

HJ.-Fahnen wehen auf allen schlesischen Schulen. Am 19. November, an dem Tage der öffentlichen Nagelung von HJ.-Wappenschildern in ganz Schlesien, werden auf allen Schulen die HJ.-Fahnen wehen. Das Winterhilfswerk der HJ. wird an diesem Tage seinen Höhepunkt erreichen. Die HJ.-Fahnen auf den Schulen sind das äußere Zeichen dafür, daß die gesamte deutsche Jugend gewillt ist, auch ihrerseits mit aller Kraft den Kampf gegen Hunger und Kälte aufzunehmen.

Vorsicht geboten! Aus einem Orte unseres Kreises wird uns berichtet: Auf einer inmitten des Dorfes gelegenen Besitzung machte sich eine Verschlechterung des Wassers aus dem Brunnen im Hofe bemerkbar. Der Zustand verschlimmerte sich immer mehr, so daß das Wasser schließlich infolge des widerlichen Geruches auch zu Waschzwecken nicht mehr verwendbar war. Da der Brunnen ein erst vor wenigen Jahren erbauter Ziegelbrunnen war, der zudem mit einem Zementdeckel sorgfältig zugedeckt wurde, konnte sich niemand die Veränderung erklären. Um den Brunnen wieder benutzbar zu machen, ging man daran, ihn auszupumpen und gründlich zu räumen. Alsbald konnte die Ursache der Verschlechterung einwandfrei festgestellt werden: aus dem Wasser wurden 25 Stück tote Feldmäuse entfernt.

Am 5. Dezember Viehzählung. Auch in diesem Jahre findet am 5. Dezember eine allgemeine Viehzählung statt, von deren Durchführung nur die Großstädte mit 100000 und mehr Einwohnern befreit sind.

Schlesien, das größte deutsche Gänsezucht-Gebiet. In den Wochen von Martini bis Weihnachten und darüber hinaus findet man auf den schlesischen Wochenmärkten und in den Delikateßgeschäften im Reich prachtvolle schlesische Gänse zu verlockenden Preisen. In unserem Vaterland werden jährlich etwa 3 Millionen Gänse gegessen. Das größte deutsche Gänsezuchtgebiet ist unser Schlesierland, das jährlich allein eine Million Gänse liefert. Weit mehr als eine halbe Million Gänse liefert Niederschlesien, Oberschlesien etwa 300000 Stück. Zum großen Teil werden die schlesischen Gänse auch von Schlesiern gegessen. Ueber eine Viertelmillion schlesische Gänse werden jedoch in die deutschen Großstädte verschickt. Während früher die schlesischen Gänse zum großen Teil in Großmästereien in Pommern schlachtreif gemacht wurden und dann als „pommersche Gänse" in den Handel kamen, wurden nach dem Kriege auch in Schlesien selbst große Mästereien gegründet. So gibt es z. B. im Kreise Oels eine große Gänsefarm mit etwa 20000 Martinsvögeln. Die Mästereien sind auch nachts hell beleuchtet, sodaß die Gänse Tag und Nacht fressen und bereits nach einigen Wochen Mast schlachtreif sind. Sie wandern dann in Transportkäfigen in gangen Waggons ins Reich. Nicht allgemein bekannt sein dürfte, daß in Schlesien auch berühmte Gänseleber-Pastete hergestellt und nicht nur ins ganze Reich, sondern auch ins Ausland verschickt wird.

Die Tierseuchen im Regierungsbezirk Liegnitz. Nach der amtlichen Statistik über den Stand der Tierseuchen am 1. November dieses Jahres waren im Regierungsbezirk Liegnitz verseucht: mit ansteckender Blutarmut der Pferde 18 Gemeinden mit 20 Gehöften, mit Tollwut eine Gemeinde mit einem Gehöft, mit Schweinepest 3 Gemeinden mit 3, mit Schweineseuche 2 Gemeinden mit 2 Gehöften.

Die Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Breslau veranstaltete am Sonnabend, den 11. d. M. im Vereinslokal „Alte Namslauer" in der Promenade einen sehr gut besuchten Heimatabend. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Jäckel, begrüßte die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, ersuchte um weiteren Zusammenhalt, ermahnte alle Anwesenden zur Pflichterfüllung am Wahltage und gab hierauf die Tagesordnung bekannt. Es wurde beschlossen, das Wintervergnügen am 10. Februar im „Haus Schlesien" — Neue Gasse — abzuhalten. In den Vergnügungsausschuß wurden die Landsleute Georg Meier und Kammler gewählt. Das Amt des Schriftführers übernahm Landsmann Otto Altmann. Unser unermüdlicher Vereinskassierer, Landsmann August Schilling, erbot sich, die für 1933 noch rückständigen Beiträge alsbald einzuholen. Neu aufgenommen wurden die Landsleute Fräulein Margarete Kasiewicz und Alfred Kurzke. Zu unser aller Freude war auch diesmal wieder unser ältestes Mitglied, Landsmann Emil Baer, Lokomotivführer i. R., zum Heimatabend erschienen. Der Vorsitzende übermittelte noch die von Landsmännin Emma Kunert geb. Kolbe in Hamburg eingegangenen Grüße. Für Unterhaltung sorgten die regen Mitglieder Kammler jun. und Meier durch Musik- und Liedervorträge. In dem Bewußtsein, wieder einmal einen gemütlichen Polkwitzer Heimatabend verlebt zu haben, trennten sich die Teilnehmer mit der Parole: „Auf Wiedersehn am 10. Februar zum 8. Stiftungsfest!" Hierzu werden schon im voraus alle lieben Landsleute aus der Heimat eingeladen. Der Eintritt ist frei. ä

„Hier ist der Lump!" Eine wirksame erste Strafe erhielt ein Steinbrucharbeiter in Sachsen für Lohngelddiebstähle an seinen Kameraden. Er hatte sich durch falsche Nummernennung in den Besitz der Lohntüten in Höhe von 108 RM. gesetzt. Auf frischer Tat ertappt, wurde er durch beide Ammelshainer Steinbrüche geführt mit einem Schild auf dem Rücken, das die Aufschrift trug: „Hier ist der Lump, der seinen Arbeitsbrüdern den Lohn gestohlen hat!"

Choraufführung für das WHW. Das am 5. Dezember von der Vereinigung aller Polkwitzer Chöre mit dem Glogauer Stadtorchester zugunsten der Winterhilfe unter Leitung von Kantor Lorenz stattfindende Konzert verspricht für unser kleines Städtchen nicht nur einen künstlerischen sondern auch recht volkstümlichen Verlauf zu nehmen. Ein Einblick in die Vortragsfolge soll zeigen, daß die Darbietungen für jeden genußreich sein werden. — Der 1. Teil bringt den „Wach auf-Chor mit der Apotheose" aus den Meistersingern, den „Spinnerchor mit der Ballade der Senta" aus dem Fliegenden Holländer, das „Gebet der Elisabeth" aus Tannhäuser von Richard Wagner und abschließend den Chor „Hallelujah" aus dem Oratorium „Messias" von Händel. Der 2. Teil beginnt mit zwei Soldatenliedern, deren Rythmus nur von Trommel und Trompete begleitet wird. Darauf folgen einige unserer beliebtesten Märsche, deren Trio als Massenchor gesungen wird. Ein kurzer markiger Sprechchor, untermalt von leisen Marschklängen, leitet direkt zum Abschluß des Abends, dem Horst-Wessel-Lied über. — — — So hoffen wir, daß sich auf Grund der Vielseitigkeit der Darbietungen recht viele Volksgenossen entschließen werden, die Aufführung zu besuchen, damit dem WHW. ein wirklich nennenswerter Betrag abgeliefert werden kann. — Alle Sänger und Sängerinnen werden ermahnt, die heute Freitag stattfindende Gesangstunde nicht zu versäumen.

Vereinsnachrichten

Der Königin Luise-Bund beging im Hotel „Drei Mohren" das Jahresfest der Kornblumengruppe, zu dem die Mitglieder mit ihren Angehörigen erschienen waren. Anschließend an eine von der Vorsitzenden, Fr. Dr. Walter, gehaltene Ansprache überreichte diese der Jugendgruppe einen Wimpel. Vorträge, Deklamationen und Gesänge der Kornblümchen füllten den Abend aus, so daß alle Anwesenden einige vergnügte Stunden verleben konnten.

Bauernversammlungen. Auf Veranlassung des Kreisbauernführers versammelten sich am Dienstag abend in Polkwitz die Bauern von hier und der Umgebung, um über allgemeine Bauernfragen im Dritten Reich, insbesondere über den Milchlieferungsverband Niederschlesien sowie Anschluß der umliegenden Gemeinden an die Molkerei Polkwitz unterrichtet zu werden. Da der Thronfolgersaal allen Erschienenen keinen Platz bot, wurde im Florasaal eine Parallelversammlung eröffnet. In beiden Versammlungen sprachen der Kreisbauernführer Beldner, Dr. Böhme vom Milchlieferungsverband, Dr. Schröter aus Breslau und Dr. Bertram aus Liegnitz. Durch ihre Ausführungen dürfte das Vertrauen der Bauern zu den Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers sehr gestärkt worden sein. Die Versammlungen hatten lediglich vorbereitenden Charakter. In der nächsten Woche am Dienstag und Mittwoch soll die Eingliederung in den Milchlieferungsverband vorgenommen werden.

Der Innungsausschuß Polkwitz hatte bekanntlich für den ersten Sonntag der Reichshandwerkswoche ein Preisschießen arrangiert, das unter Leitung der Jungschützenabteilung Polkwitz stand. Der Innungsausschuß, unter dem Vorsitz des Schuhmacherobermeisters Dehmel, hat nunmehr in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, den gesamten Reinertrag dieses Schießens der Jungschützenabteilung zum Ausbau des Kleinkaliberstandes zur Verfügung zu stellen.

Die Schrebergärtner tagten am Mittwoch im Haus Leitgeb, um vor allem zu dem Anschluß an den Provinzial- und Reichsverband Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende, Fleischermeister Weidner, begrüßte besonders Gruppenführer Gruhn-Glogau und brachte ein dreifaches Sieghei auf Deutschland und seine Führer aus. Gruppenführer Gruhn hielt einen Vortrag über die bisherige Entwicklung und Gleichschaltung der Schrebergärtnervereine. Ueber den Anschluß an die Verbände entspann sich eine lebhafte Aussprache. Schließlich wurde festgestellt, daß man um den Anschluß nicht herum kommt und folgender Antrag zum Beschluß erhoben: „Der Verein tritt dem Provinzialverband und der Reichsvereinigung ab 1. 1. 34 bei und zahlt pro Mitglied und Monat 2 bzw. 1 Pf. Beitrag. Ein Zwang zum Bezug einer Zeitung usw. darf nicht ausgeübt werden. Ebenso kann der Besuch der Delegiertenversammlung nicht als Verpflichtung übernommen werden." t

Vereinskalender

Montag: 20 Uhr Freiwillige Feuerwehr Uebung

Gerichtliches

Im August v. J. versuchte der Schreiber Vinzent T., gegenwärtig im Zuchthause, bei der Stadtsparkasse Polkwitz einen einzigartigen Betrug zu verüben. Im Zuchthause hatte er einen Schachtmeister Sch. kennen gelernt, dessen Mutter in Trebitsch ein Häuschen besaß. Auf dieses gab T. angeblich eine Anzahlung von 1000 M., der Kauf kam aber nicht zustande. Der Schachtmeister Sch. hatte aus einer Erbschaft bei der hiesigen Kasse ein Konto von 900 M., auf das aber der Justizfiskus Beschlag legte. Da erschien T. bei der Kasse mit einer Generalvollmacht von der — inzwischen verstorbenen — Mutter des Sch. und wollte über das Geld verfügen. Durch die Kasse wurde vermutet, daß die Unterschrift nachgemacht sei, welche Ansicht der Schriftsachverständige bestätigte. Das Schöffengericht Glogau verurteilte den Angeklagten wegen Betruges zu 1 Jahr Zuchthaus.

Aus der Nachbarschaft und Provinz

Glogau. Glogauer im Reichstag. Bei der Reichstagswahl wurden aus Schlesien 51 Kandidaten gewählt, von denen 35 auf den Wahlkreis Breslau, 12 auf den Wahlkreis Liegnitz und 14 auf den Wahlkreis Oppeln entfallen. Aus Glogau gehören dem neuen Reichstag an: Kreisbaumeister Huhnholz und Schriftleiter K. Ritsch. — In den Ruhestand versetzt. Landgerichtspräsident Berthold, der Vorgänger des jetzigen Landgerichtspräsidenten Tetzlaff, ist auf seinen Antrag zum 1. Januar in den Ruhestand versetzt worden. Er wird seinen Ruhesitz in seiner Vaterstadt Glogau nehmen. — Selbstmord durch Erhängen verübte der Küster Forker der hiesigen evgl. Kirche. F. war innerlich vollkommen zusammengebrochen und kann die Tat nur in einem Zustande geistiger Umnachtung begangen haben. Bekanntlich schwebte gegen ihn seit einiger Zeit ein Verfahren wegen Unregelmäßigkeiten, die ihm in der Oeffentlichkeit vorgeworfen wurde, die aber stark übertrieben waren. Der aus dem Leben Geschiedene zeigte schon in letzter Zeit Anzeichen geistiger Störungen und es war beabsichtigt, ihn zur Untersuchung auf seinen Geisteszustand in einer Heilanstalt unterzubringen.

Glogau. Selbstmordversuch eines Arztes. Der praktische Arzt Dr. Kaufmann aus Grünberg, gegen der in der kommenden Woche vor dem Glogauer Schwurgericht Termin wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in mehreren Fällen ansteht, versuchte sich im Glogauer Gerichtsgefängnis zu erhängen. Der Beamte merkte den Vorfall rechtzeitig und konnte Dr. Kaufmann abschneiden, bevor er sein Vorhaben verwirklichte.

Barschau. Endlich elektrisches Licht! Nach langen Verhandlungen ist es nun endlich gelungen, unseren Ort an das Hochspannungsnetz anzuschließen. Dieses Bauprojekt sollte bereits vor 10 Jahren verwirklicht werden, scheiterte aber an finanziellen Schwierigkeiten. Nun geht endlich ein langgehegter Wunsch der Einwohnerschaft in Erfüllung. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen, so daß die Gemeinde das Weihnachtsfest im hellen Lichterglanz feiern kann.

Steinau a. O. Arbeitsamt. Im Bezirk des Arbeitsamts Steinau, der den Großkreis Wohlau und Teile der Kreise Guhrau, Lüben und Glogau mit 7 Städten und 169 Landgemeinden umfaßt, konnte im Oktober die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr um über 50 Proz. vermindert werden. Gegenüber dem Höchststand dieses Jahres ist die Arbeitslosigkeit um 80 Proz. zurückgegangen Auf 1000 Einwohner kommen zur Zeit noch 18 Erwerbslose. Im Südkreise Wohlau und in der Stadt Steinau, deren Fürsorgelasten gegenüber dem Vorjahr um 70 Proz. gesunken sind, dürfte es bald keinen Arbeitslosen mehr geben. Zum Ausbau des Preichauer Landgrabens nördlich Steinau wurden 110000 RM. bewilligt.

Fraustadt. Bürgermeisterwahl. In nichtöffentlicher Stadtverordnetensitzung wurder der bisherige komm. Bürgermeister, Dr. Paprosch, einstimmig auf die Dauer von 12 Jahren zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt. Da die Wahl mit Zustimmung des Gauleiters erfolgte, ist mit einer raschen Bestätigung zu rechnen.

Freystadt. Denkmal des unbekannten SA-Mannes. „Dem unbekannten SA-Mann" soll in Freystadt ein Denkmal errichtet werden. Am Wallgraben an der Promenade wurde ein Ehrenhain geschaffen, in dessen Mitte ein Findling zur Aufstellung kommt.

Steinau. Brandstifter nach vier Jahren festgenommen. Der Landwirt Paul Steiner, der kürzlich wegen einer vier Jahre zurückliegenden Brandstiftung in Haft genommen, aber inzwischen wieder freigelassen wurde, wurde nach der verantwortlichen Vernehmung durch den Untersuchungsrichter erneut in Haft genommen.

Liegnitz. Wegen fortgesetzten Betruges, verübt durch Kurpfuscherei, hatte sich die 32 Jahre alte Frau des Ackerkutschers Knappe aus Kotzenau vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagte stand 1928 bereits mit vier anderen angeklagten Frauen vor dem Liegnitzer Schwurgericht wegen gewerbsmäßigen Verbrechens gegen das keimende Leben. Sie wurde damals zu zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus verurteilt, die sie bis 1930 verbüßt hat. In der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung wurde ermittelt, daß sie ihrer Hauswirtin für angebliche Krankheiten teure Medizin verkauft hat und auf diese Weise mehrere hundert Mark erbeutete. Sie wurde, über den Antrag des Staatsanwalts hinausgehend, wegen der Gemeingefährlichkeit ihres Treibens zu drei Jahren Gefängnis, drei Jahren Ehrenrechtsverlust und sofortiger Verhaftung verurteilt.

Sagan. Besuch der Kronprinzessin Cäcilie. Die Kronprinzessin Cäcilie traf in Sagan ein und besichtigte das herzogliche Schloß des Kammerdirektors Major a. D. v. Brunnek. In den unteren Räumen des Schlosses hatten sich der Königin-Luise-Bund, der Vaterländische Frauenverein, die Oberin und Rote-Kreuz-Schwestern des Krankenhauses eingefunden, um die Kronprinzessin zu begrüßen. Die Kronprinzessin hielt sich in dem Schloß etwa zwei Stunden auf und fuhr dann nach Oels weiter.

Striegau. Diamantene Hochzeit. Die diamantene Hochzeit feierte in Laasan der frühere Wagenschieber bei der Eisenbahn Joseph Schenk. Schenk steht ebenso wie seine Frau im 85. Lebensjahr. Der Mann verlor 1881 bei einem Berufsunfall ein Bein. Zwei Söhne des alten Paares fielen im Weltkrieg. Der dritte Sohn büßte bei einem Unfall vor einiger Zeit ebenfalls ein Bein ein.

Görlitz. Auto überfährt Radfahrer. Ein Personenkraftwagen überfuhr an der Ecke Hilger- und Russenstraße einen entgegenkommenden Radfahrer. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert und der Radfahrer, ein Arbeitsdienstfreiwilliger aus Nikrisch, mußte mit schweren Verletzungen mit dem Krankenauto nach Nikrisch gebracht werden. Schuld an diesem Unglück ist der Kraftfahrer, der auf der falschen Seite fuhr.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Polkwitz.

Sonnabend 9.30 Uhr Schul- und Jugendgottesdienst.
Luthersonntag: 9.30 Uhr Festgottesdienst, anschl. Festzug der Körperschaften, Vereine usw. nach dem Kriegerdenkmal, daselbst öffentliche Kundgebung. 20 Uhr Gemeindeabend im Cafe Flora. Es wird gebeten, sämtliche Häuser zu beflaggen. Koll.: Für Bibelverbreitung. (Zum Gemeindeabend Gesangbücher mitbrng.)
Dienstag 20 Uhr Bibelstunde.

Katholische Pfarrkirche Polkwitz.

Sonnabend 17 Uhr Beichtgelegenheit.
Sonntag: 7.15 Uhr hl. Messe, Monatskommunion für Frauen und Mädchen.
9.15 Uhr Predigt und Hochamt, 14,30 Uhr Segensandacht
Wochentags 7.15 Uhr hl. Messe

Evangelische Kirche Heinzenburg

Luthertag. 10,30 Uhr Festgottesdienst, 12 Uhr Kurrendesingen, 7 Uhr Fackelzug mit Kundgebung
Bußtag. 8,30 Uhr Abendmahlsfeier. 9,30 Uhr Gottesdienst.

Evangelische Kirche Kunzendorf

Luthertag. 9.30 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kundgebung vor der Kirche. 19,30 Uhr Gemeindeabend bei Riedigger

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet)

Manöverball. Die hiesige SA., Sturm 42/56, veranstaltet Sonnabend im Cafe Flora einen Manöverball. Zur Aufführung gelangt ein lustiges Theaterstück. Näheres ersehe man aus heutigem Inserat.

Kirmes ist Sonntag in Herbersdorf bei Familie Breutmann.

Auflösung der schlesischen Fürstentums-Landschaften.

In der preußischen Gesetzessammlung wird jetzt das Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltungen der landschaftlichen (ritterschaftlichen) Kreditinstitute vom 12. November 1933 veröffentlicht. Unter anderem wird damit bestimmt, daß die schlesischen Fürstentums-Landschaften als selbständige Korporationen des öffentlichen Rechts aufgehoben werden. Das Vermögen der Landschaften geht auf die schlesische Landschaft über. Die Aufgaben der schlesischen Fürstentums-Kollegien übernimmt die schlesische Generallandschaftsdirektion.

Die schlesische Landschaft bestand bisher aus neun Fürstentumslandschaften: die Schweidnitz-Jauersche Fürstentumslandschaft in Jauer, die Glogau-Saganer Fürstentumslandschaft in Glogau, die Oberschlesische Fürstentumslandschaft in Ratibor, die Breslau-Brieger Fürstentumslandschaft in Breslau, die Liegnitz-Wohlauer Fürstentumslandschaft in Liegnitz, die Münsterberg-Glatzer Fürstentumslandschaft in Frankenstein, die Neiße-Grottkauer Fürstentumslandschaft in Neiße, die Oels-Militscher Fürstentumslandschaft in Oels und die Görlitzer Fürstentumslandschaft in Görlitz. Mit dieser Zusammenfassung und Verwaltungsvereinfachung wird in eine Einrichtung eingegriffen, die Friedrich der Große nach dem Siebenjährigen Kriege schuf, um dem durch die Kriege verschuldeten Besitz des Adels eine sichere Kreditmöglichkeit zu bieten.

Leiter der schlesischen Feuerwehren gestorben.

Im Alter von 62 Jahren starb in Breslau Provinzial-Branddirektor Hämel. Der Verstorbene hat sich um den Aufbau und die Organisation des Feuerlöschwesens in Schlesien große Verdienste erworben. Seinem rastlosen Schaffen ist auch die Gründung der Feuerwehrfachschule in Weißstein bei Waldenburg zu verdanken.

Breslau. Propst Janetzky Landesführer der Inneren Mission. Im Schlesischen Provinzialverein für Innere Mission sprach der Reichsführer der Inneren Mission, Präsident Themel, über die Aufgaben und die Eingliederung der Inneren Mission in den Bau der Reichskirche. Nach dem Vortrag wurde Propst Janetzky von Bischof D. Zänker im Einvernehmen mit dem Reichsführer und dem Schlesischen Provinzialverein für Innere Mission zum Landesführer der Inneren Mission für Schlesien ernannt.

Breslau. Steuersteckbrief gegen Rechtsanwalt Bandmann. Gegen den früheren Rechtsanwalt und Notar Eugen Bandmann und seine Ehefrau Lina, geb. Perls, zuletzt wohnhaft in Breslau, zur Zeit in der Tschechoslowakei, ist ein Steuersteckbrief wegen Reichsfluchtsteuer von 13 775 RM, die am 10. März fällig gewesen ist, nebst einem Zuschlag von fünf Prozent für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat vom Finanzamt Breslau erlassen worden.

Breslau. 54fache Lebensretterin gestorben. Im Alter von 73 Jahren starb in der Heil- und Pflegeanstalt in Herrnprotsch die Schwimmeisterin Frau Marie Hartmann. Sie ist die erfolgreichste Lebensretterin ganz Schlesiens, gelang es ihr doch insgesamt 54 Menschen vor dem Tode des Ertrinkens zu bewahren. Bei einem großen Hochwasser 1888 in Neiße entriß sie vier Menschen den Fluten und bekam dafür die Lebensrettungsmedaille am Bande.

Schweidnitz. Gräßlicher Betriebsunfall. In den Heliowatt-Werken riß der Treibriemen einer Maschine und schlug einem Arbeiter so unglücklich ins Gesicht, daß ihm ein Auge herausgerissen wurde. Er mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden.

Schweidnitz. Einbruch in die Erziehungsanstalt gesühnt. Die Große Strafkammer verhandelte gegen den Zementarbeiter Max Senft, den bereits schwer vorbestraften Bauarbeiter Richard Brand und den Arbeiter Herbert Großer, sämtlich aus Breslau. Die drei Angeklagten hatten gemeinschaftlich im Oktober v. J. einen Einbruchsdiebstahl in die Erziehungsanstalt Groß-Rosen verübt, wobei Großer die erbeuteten Wäschestücke und Anzüge weiter vertrieb. Auf Grund des Amnestiegesetzes wurde gegen Senft das Verfahren eingestellt, Brand wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und Großer, dem die Beteiligung an dem Diebstahl nicht völlig nachgewiesen werden konnte, wegen Hehlerei zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Striegau. Schlesischer Ananaszüchter gestorben. Der weit über Schlesien hinaus bekannte Ananaszüchter Schloßgärtner Friedrich Hoffmann aus Pilgramshain ist 80 Jahre alt, nur acht Tage nach dem Tode seiner Frau, ebenfalls gestorben. Die Hoffmannsche Züchtung war früher sehr berühmt. Der königliche Hof in Potsdam war einer der ständigen Kunden der Schloßgärtnerei Pilgramshain.

Landeshut. Im Eisenbahndienst schwer verunglückt. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Landeshuter Bahnhof. Beim Rangieren sprang der etwa 60 Jahre alte Rangiermeister Heinrich Görnt aus Johnsdorf bei Landeshut von einem rollenden Waggon ab, glitt infolge der Glätte aus und schlug mit dem rechten Oberarm auf das Nebengeleis, wo im gleichen Augenblick ein zweiter Waggon anrollte und Görnt den Arm völlig zerquetschte.

Lauban. Wesentliche Besserung der Arbeitsmarktlage. Für den Bezirk des Arbeitsamtes Lauban, der zugleich den Kreis Löwenberg umfaßt, wird im Bericht über den Monat Oktober nachgewiesen, daß die Zahl der Arbeitsuchenden auf 5412 gegenüber 13 000 im März, d. h. um fast 60 Prozent, zurückgegangen ist.

Reichenbach a. d. Eule. Guter Wintersport. Durch die starken Schneefälle der letzten Tage haben sich die Wintersportmöglichkeiten im Eulengebirge erheblich gebessert. Der Schnee hat eine Höhe von 20 Zentimeter erreicht. Auf den Wiesen und Waldwegen ist Skilaufen bereits möglich.

Penzig OL. Gräberfund. Auf einem Grundstück in Penzig wurden beim Graben von Löchern für Obstbäume Scherben gefunden, die auf vorzeitliche Gräber schließen ließen. Bis jetzt konnten zwei Flachgräber mit zum Teil guterhaltenen Gefäßen, die aus der mittleren Bronzezeit, Periode 3 (1500 v. Chr.), stammen, freigelegt werden. Soweit sich bisher übersehen läßt, enthalten beide Gräber Gefäße mit Asche (Leichenbrand).

Hoyerswerda OL. Fünfjähriges Kind im Grubenkanal ertrunken. In Zschornegosda fiel beim Spielen der fünf Jahre alte Sohn des Häuslers Kochan in den an der Eisenbahn entlangführenden Grubenkanal und ertrank. Die Leiche des Kindes konnte geborgen werden.

Weiße und gesunde Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Nimptsch. Masernepidemie. In Stibitz mußte die evangelische Schule wegen einer Masernepidemie auf 14 Tage geschlossen werden. In einer Anzahl von Fällen ist zu der Krankheit Lungenentzündung hinzugekommen. — In Gimmel haben die Masern einen so großen Umfang angenommen, daß die Schulen bis zum 25. d. M. geschlossen werden mußten.

Waldenburg. Der Oberlandjäger Schulz aus Hausdorf, Kreis Waldenburg, unternahm eine Streife nach zwei Vogelstellern, die, als sie ihn erblickten, unter Zurücklassung ihrer Fahrräder und des Lockvogelbauers flüchteten. Als Schulz sich auf der Straße nach Hausdorf befand, um die Gegenstände beim Amtsvorsteher abzugeben, wurde er von einem Mann angegriffen, der die Herausgabe der Gegenstände verlangte. Als er tätlich wurde, zog der Oberlandjäger die Pistole, worauf er im gleichen Augenblick von einem zweiten Mann rücklings überfallen wurde. Einer der Täter entriß dem Beamten die Pistole und drückte die Waffe, die jedoch glücklicherweise nicht geladen war, mehrere Male gegen den Oberlandjäger ab. Die Täter flüchteten, konnten jedoch später ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um die Brüder Richard und Martin Schaar. Sie sind geständig.

Nachrichten aus Oberschlesien.

Neiße. Wiederherstellung des „Schönen Brunnen". Das berühmteste Kunstwerk von Neiße, der 1658 von dem Kunstschmied Helleweg geschaffene „Schöne Brunnen", der in seiner künstlerischen Gestaltung ein Schmuckstück barocker schlesischer Schmiedekunst darstellt, soll jetzt wieder hergestellt werden.

Gleiwitz. Nächste Schulungstagung des VDA. Auf einer Tagung der Frauengruppe Gleiwitz des VDA berichtete die Vorsitzende, Frau Lowack, über die Schulungstagung des VDA in Darmstadt. Weiter teilte Frau Lowack mit, daß es ihr gelungen ist, durchzusetzen, daß die nächste Schulungstagung des VDA in Gleiwitz stattfindet.

Kurznachrichten aus der Provinz Schlesien

Im Lyzeum in Lauban wurde mit einer schlichten Feier ein Säuglingspflegekursus für die Ostern abgehenden Sekundanerinnen eröffnet. Besonderen Eindruck machte es, daß im Festraume zu beiden Seiten der Reichsflaggen Kinderwindeln flatterten. Von hoher Stelle wurde vor einiger Zeit mit Recht geäußert: „Es wird in unserem Vaterlande erst wieder besser, wenn neben der Reichsflagge die Kinderwindeln flattern."

Vor dem Gerichtskretscham in Querseiffen bei Hirschberg zog ein Chauffeur, der sich mit Bekannten auf dem Heimweg aus einem Lokal in Arnsdorf befand, plötzlich einen Revolver. Er feuerte einen Probeschuß in die Luft ab und richtete dann die Waffe gegen seine Schläfe und drückte ab. Der 21jährige junge Mann war auf der Stelle tot.

Die 52jährige Ehefrau Luise Körner suchte in dem Richter'schen Ziegeleiteich in Freystadt den Tod. Die Leiche wurde geborgen.

Der im 32. Lebensjahr stehende Stellenbesitzer Gerhard Vogt aus Weissig Kr. Steinau a. O. erhängte sich nachts. Das Motiv ist unbekannt.

Der Grünberger Oberbürgermeister Dr. Busse ist auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienst der Stadt entlassen worden.

In Halbau soll jetzt ein seit längerer Zeit geplantes Heimat-Museum eingerichtet werden. Viele Altertümer sind schon vorhanden. Auch wertvolle Altertümer aus dem Halbauer Schloß werden der Gemeinde zur Verfügung gestellt.

Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten: Wechselnder Wind, teils neblig-trübes, teils föhnig-aufheiterndes Wetter, stärkerer Nachtfrost, tagsüber etwas milder.

Letzte Nachrichten

Omnibus in einen Abgrund gestürzt.

24 Personen getötet.

In der Nähe von Huercal in der Provinz Granada (Spanien) stürzte ein Omnibus, auf dem 24 Mitglieder der Sozialistischen Partei von einer Wahlversammlung nach Hause fuhren, in einer Kurve in einen tiefen Abgrund. Alle 24 Personen wurden getötet.

Amerika baut „schwimmende Inseln".

für den transatlantischen Flugverkehr.

Der amerikanische Handelsminister Roper gab einen großzügigen Plan für einen regelmäßigen transatlantischen Flugverkehr von der Küste des amerikanischen Staates Virginia nach Spanien bekannt. Auf der Flugstrecke sollen im Abstand von 500 Seemeilen schwimmende Landungsplattformen errichtet werden. Sobald die noch ausstehende Genehmigung Roosevelts und des Staatsdepartements vorliegt, sollen sofort die Verhandlungen mit den beteiligten fremden Mächten aufgenommen werden.

Phantasien eines französischen Blattes.

„Petit Parisien" über Deutschlands „außenpolitische Ziele".

Amtlich wird mitgeteilt: Der „Petit Parisien" veröffentlicht eine angebliche Instruktion über die deutschen außenpolitischen Ziele, die an alle Auslandsvertretungen von einer Berliner Propagandastelle gegangen sein soll. Diese angeblichen Instruktionen tragen so offensichtlich den Stempel freier Erfindung, daß ein Dementi, wie es hiermit in aller Form und in jeder Richtung gegeben wird, für einen einigermaßen kritischen Leser kaum erforderlich erscheint. Das Blatt ist offenbar auch selbst seiner Sensationsmeldung so wenig sicher, daß es seine Leser auf ein zu erwartendes Dementi schon vorbereitet. — Es ist im übrigen zu bedauern, daß gerade angesichts der Entwicklung der letzten Tage ein weitverbreitetes französisches Blatt sich zu einer solchen Brunnenvergiftung hergibt.

Kompromiß Rußland—USA.

Nur Schuldenfrage noch ungeklärt.

In Washingtoner Kreisen verlautet, daß Präsident Roosevelt und Außenkommissar Litwinow in allen zur Verhandlung stehenden Hauptfragen, außer in der Schuldenfrage, ein Kompromiß erzielt haben. Offizielle Kreise hoffen, daß auch die Schuldenfrage in kürzester Zeit geregelt wird, andernfalls werden die Verhandlungen möglicherweise in Warmsprings im Staate Georgia, wohin sich Roosevelt zu einer zweiwöchigen Kur begibt, fortgesetzt werden.

Luther in unserer Zeit.

Martin Luther ist nicht nur ein Gottsucher gewesen, nicht nur ein Christ, der um die Gotteswahrheit kämpfte und mutvoll gestritten hat, sondern auch ein Mann, der nur als Deutscher fühlte und dachte, betete und lehrte, ein Mann, der gar nicht anders als ein deutscher Mensch denkbar ist. Darum auch nur konnte er zum Gestalter einer besonderen Wirklichkeit werden. Er wußte um die geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen Deutschtum und Christentum, und gerade heute, in der Zeit unseres wiedererwachten Wissens um das Geheimnisvolle, das die Heimaterde im Menschen erwachsen läßt, verstehen wir ganz das Wort Luthers, daß sein Vater ein Bauer war, alle seine Vorfahren Bauern gewesen sind.

Luther schuf die deutschsprachige und deutschblütige Form für die Gotteserkenntnis, und auf seinen Schultern stehen darum die Großen auch des deutschen Geistes von Klopstock über Kant und Herder bis zu Goethe. Von ihm lebt noch heute die deutsche Wissenschaft und die Schule, das deutsche Lied und die deutsche Sprache, kurz alles, in dem der deutsche Geist sich äußert. Luther war kein Politiker, sondern ganz und gar der Mann seines Volkes, der nur einen Feind sah: alles was wesensfremd ist seinem, unserem Volke. Zu diesen deutschen Menschen konnte er sprechen so wie nie ein Mann vor. Was er diesem Volke predigte, war der Geist eines Evangeliums der Liebe, und wenn dieser Geist mit uns durch Luther wieder lebendig, wieder erweckt werden soll, dann kann es nur geschehen in dem bis aufs letzte vorstoßenden deutschen Erkennen des Evangeliums der Liebe zu Gott und dem deutschen Menschen.

Das wissen wir jetzt, da wir die Feier des 10. November 1483, seines Geburtstages, begehen, mit bewußt gewordenem Sehen. Vor 450 Jahren wurde den Deutschen dieser Mann geboren, dessen nicht bloß historische, sondern bis in die Gegenwart und in die Zukunft hineingreifende Bedeutung es war, in seinem Volke dieses Bewußtsein des tiefsten und innerlichsten Deutsch-sein-müssens erweckt zu haben.

Martin Luther als Schüler und Student.

In der Schule zu Mansfeld wurde Luther im Lesen und Schreiben und in den Anfangsgründen des Latein unterrichtet. Im vierzehnten Lebensjahre kam er nach Magdeburg in die Schule der Nullbrüder, im folgenden Jahre nach Eisenach. Die Unterstützung, die er von Hause bezog, war gering; er mußte deshalb vor den Häusern als „Partekenhengst" (Parteke ist ein Stück Almosenbrot) den Brotreigen singen und von Almosen leben. Die Herzlichkeit und Kindlichkeit, die sich in seinem Singen und Beten ausdrückte, erwarben ihm die Liebe einer wohlhabenden Frau, der Frau Ursula Cotta, die ihn zu sich an ihren Tisch nahm. Auch genoß er in einem den Franziskanermönchen gehörigen, mit reichen Stiftungen ausgestatteten Kollegium ziemliche Unterstützung.

Nach dreijährigem Aufenthalt in Eisenach bezog Luther im Jahre 1501 die Universität Erfurt, die damals den besten Ruf unter allen deutschen Hochschulen hatte. Nach dem Wunsche des Vaters sollte er Rechtswissenschaft studieren, aber er suchte zunächst durch das Studium der Philosophie, der Philologie und anderer Fächer, vor allem durch sogenannte „humanistische Studien", seine allgemeine Bildung zu vervollständigen.

Luthers Nachkommen.

Von Luthers Kindern wurde Johann (geb. 1526) Rat bei den Söhnen des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, trat dann in die Dienste des Herzogs Albrecht von Preußen und starb 1575 in Königsberg. Luthers Tochter Elisabeth wurde kaum ein Jahr alt, seine zweite Tochter Magdalena erreichte ein Alter von nur dreizehn Jahren. Sein Sohn Martin (geb. 1531) studierte Theologie, nahm aber kein Amt an und starb kinderlos im Mai 1565. Der dritte Sohn Luthers, Paul, wurde Leibarzt bei mehreren fürstlichen Persönlichkeiten und starb 1593 in Leipzig. Luthers Tochter, Margarete, war vermählt mit Georg von Kunheim, und starb 1570. Die männliche Nachkommenschaft Luthers erlosch mit Martin Gottlob Luther, der 1759 als Rechtskonsulent in Dresden starb.

Anläßlich der Lutherfeier im Jahre 1925 fand sich jedoch eine Anzahl von Personen zusammen, die glaubhaft nachwiesen, daß die Nachkommenschaft Luthers 1759 nicht erloschen sei, und daß heute noch Abkömmlinge des großen Reformators leben. Es wurde damals in Erfurt die Vereinigung der Luthernachkommen gegründet. Die heutigen Abkömmlinge Luthers stammen teils von dem kurfürstlichen Leibarzt Paul Luther, teils von Margarete von Kunheim ab. Über die Hälfte dieser Nachkommen hatte 1925 ihren Wohnsitz in Thüringen und Sachsen, ein kleinerer Teil lebte in Bonn, Duisburg, Elberfeld, Köln. Der Rest ist über die ganze Welt verstreut: es gibt Luther-Nachkommen in Österreich, in der Schweiz, in Dänemark, in England, in Italien, in Schweden, in Nord- und Südamerika, in Afrika, in Australien. Unter diesen Luthernachkommen sind alle Berufszweige vertreten (Theologen, Juristen, Verwaltungsbeamte, Offiziere usw.). Im Laufe von vier Jahrhunderten sind aus etwa vierhundert Ehen von Luthernachkommen etwa eintausendzweihundert Kinder entsprossen. Dreiundzwanzig Nachkommen Luthers sind im Weltkrieg gefallen.

Was man noch wissen muß.

Boykott deutscher Waren in Schweden.

Berlin. Aus Stockholm kommt die Nachricht, daß die Stockholmer Malergewerkschaft den Boykott deutscher Malerfarben, deren bisheriger Verbrauch drei Viertel des gesamten Bedarfs ausmachte, beschlossen habe. Im Zusammenhang mit dem bereits durch die allgemeinen schwedischen Gewerkschaften (Landesorganisationen) in der Durchführung begriffenen Boykott deutscher Waren beweist dieser neuerliche Beschluß, daß die dortigen Sozialdemokraten weiter fest entschlossen sind, Deutschland und deutsche Waren in ein schlechtes Licht zu setzen.

Breslauer Produktenbörse vom 13. November 1933

Getreide:	16. 11.	15. 11.
Weizen 74,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	18.10	18.10
Roggen 70,5 " " " "	14.70	14.60
Hafer, mittlere Art und Güte	13.50	13.50
Braugerste, gute	17.20	17.20
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	—.—	—.—
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	16.20	16.20

Oelsaaten:	16.	13.
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	24.—	24.—
Hanfsamen	—.—	—.—
Senfsamen	—.—	—.—
Blaumohn	40.—	40.—

Kartoffeln:	16.11.
Speisekartoffeln	1.50
weiße	1.40
gelbe	1.70
Fabrikkartoffeln	.08¹/

Die Kleinstadt steht nicht zurück!

Empfehle ab heute die gute

Durafönet-Dauerwelle

die in meinem Salon mit dem modernsten Apparat der Neuzeit, einem **Original-Durafön-Dauerwellenapparat** in kürzester Zeit zur größten Zufriedenheit von fachmännischer Hand ausgeführt wird.

Güttners Frisiersalon

Inhaber **Gerhard Güttner**

Fester Preis mit Waschen und Wasserwelle zehn RM.

Bitte um vorherige Anmeldung

Dieses Inserat gilt als GUTSCHEIN und wird während der Werbezeit bis 15. Dezember mit 1.- Reichsmark in Zahlung genommen!

Sonntagsdienst Dr. Müller

Staatlich gep. Dentist **M. Beyl**
Behdlg. sämtl. Krankenk.-Mitglied. Markt 31 (Autocentrale)

Frw. Feuerwehr Polkwitz
Montag 20 Uhr Uebung.
Anschließend
Generalversammlung
bei Liebeherr

Zwangsversteigerung
Es wird versteigert öffentl. meistb. geg. sofort Barzahlung
Sonnabend, 18. Nov. 1933
12 Uhr in Polkwitz, Versammlung Gasth. z. d. Drei Mohren:
1 Buttermaschine
Pflieger,
Ober-Gerichtsvollz. in Glogau

Rasierklingen
10 Stück 35 Pfg
Buchdruckerei Polkwitz

Herbersdorf

Sonntag, 19. November

Anfang 7 Uhr

Es ladet freundlichst ein

Familie **Breutmann**

Kirmes

HELFT AUS DER NOT, GEBT WÄRME UND BROT!

WIR HELFEN WINTERHILFSWERK 1933

SA.

der **NSDAP.**

Sonnabend, den 18. Nov.

in Polkwitz
Cafe Flora

Manöverball

Theater und deutscher Tanz

Eintritt **30** Pf. Beginn 8.30 Uhr

Dazu ladet ein **Sturm 42/56**

Bettwäsche

Inletts

Prima Qualitäten
Federdicht

Bettfedern

außergewöhnlich vorteilhaft
in allen Preislagen am Lager

Martin

Griesche

Modewaren- und Ausstattungshaus
Polkwitz **Markt 15**

---

7 Jahre deutschen Heldentums

Die neue spannende Artikelserie in der „Deutschen Illustrierten".

Diese unerhört packende Schilderung, dieses Hohelied von deutscher Opferbereitschaft und deutschem Heldengeist ist gerade in unseren Tagen, da Deutschland mit dem Einsatz aller Kräfte um seinen Wiederaufstieg ringt, von stärkstem Interesse.

Bestellen Sie Kränze, Kreuze, Herzen, Kissen für den Totensonntag bei Gärtner

Richard Bohne
Oberzauche

Bei Abnahme der Sehkraft bewährt sich das bekannte
Trainers Augenwasser
Seit 120 Jahren bestes Mittel zur Stärkung der Augen und Erhaltung der Sehkraft.
Alleinverkauf Polkwitz:
Mohrendrogerie, Inh. G. Kubatz

Schlesische Zeitung
NSDAP.-Landpost
Völkischer Beobachter
Illustrierter Beobachter
erhältlich: Buchdruckerei Polkwitz

Absatzferkel
hat abzugeben
Dallmann, Niederpolkwitz

Gebe ab mehrere schwarzbunte

Kuhkälber

von guten Milchkühen. — Ferner steht ein gekörter

Herdbuchbulle zur Benutzung.

Paul Kaiser, Töpferstr.

Rasch vorwärts
kommt im Französischen wer sich das Sprachübungs- und Unterhaltungsblatt

Le Traducteur

beilegt. Man überzeuge sich selbst und verlange ein Gratisdrobeheft durch den Verlag es **Traducteur,** in La Chaux-de-Fonds (Schweiz)

Radioanlagen

komplett, verschiedene Markenfabrikate nebst **Ersatzteilen** empfiehlt

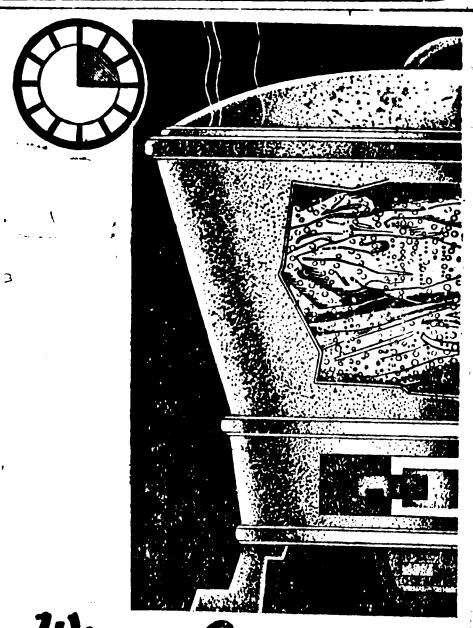
Trebitsch **Walter Schmidt**

Reparaturen werden prompt erledigt

Zum Totensonntag

empfehlen wir künstliche Blumen, Seidenpapier, Blumendraht

Buchdruckerei Polkwitz



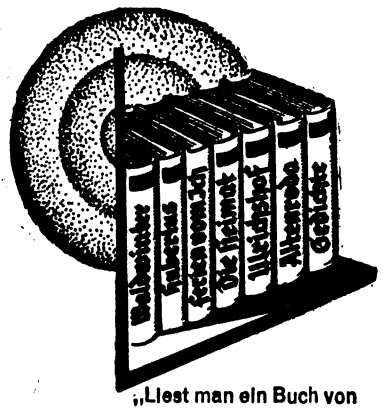
Wissen Sie, warum Persil kalt aufgelöst werden soll?

Millionen allerkleinster Sauerstoffbläschen besorgen neben der in Persil enthaltenen Seife auf schonendste Weise das selbsttätige Waschen und Bleichen. Diese Wasch- und Bleichwirkung kann sich aber nur dann voll entwickeln, wenn Persil kalt aufgelöst und die Lauge langsam zum Kochen gebracht wird. Deshalb: Persil stets kalt auflösen! Auf je 3 Eimer Wasser 1 Normalpaket Persil!

P97339

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen: Henko Wasch- und Bleich-Soda!



„Liest man ein Buch von

Paul Keller

so staunt man immer wieder über die Aktualität, die seinen Werken innewohnt. Es ist jene wahre Aktualität die an der Grenze des ewigen Wertes steht", urteilt der Breslauer Rundfunk über die Werke Paul Kellers. Darum verdienen seine packend geschriebenen Romane und Erzählungen gelesen und in jede deutsche Bücherei aufgenommen zu werden.

Sie sind wie wenig anderes durch ihren Inhalt geeignet, als Geschenke Freude und Nutzen zu stiften.

Jeder der 15 als Volksausgabe erschienenen Leinenbände nur RM 2.85

Buchdruckerei Polkwitz

---

20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von **Zinsser Knoblauchsaft** mit meinen 73 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihren Knoblauchsaft stets weiterempfehlen.

H. Beckert, Bergkamen i. Westf. 89129

Zinsser-Knoblauchsaft wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.

Flasche Mk. 3.—. Versuchsflasche nur Mk. 1.— In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt.

Dr. Zinsser & Co. Gm bH. **Heilkräuter-Tees Leipzig T 33**

90000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt)

Neu-erscheinungen auf dem Büchermarkt

sind in reichlicher Auswahl eingetroffen und bitten wir um freundlichen Zuspruch.

Buchdruckerei Polkwitz

Zirkulin
Knoblauch-Perlen,
das neuzeitliche Knoblauch-Produkt mit den vielen besonderen Vorzügen (angenehm einzunehmen, geschmacklos, geruchlos unschädlich, absolut wirkend, billig). Vorbeugend gegen Arterienverkalkung, Rheuma, Stoffwechselbeschwerden. Packung für einen ganzen Monat nur **1 RM.**

Zu haben in der
Apotheke und Drogenhandlung
Kurt Winkelmann

Zur restlosen Vernichtung der Feldmäuse ist **0,5 proz. Strychnin-Weizen** am besten geeignet

Weizen wird in Giftweizen eingetauscht

Bitte um rechtzeitige Aufliefrg.

Stadt-Apotheke
K. Winkelmann

Jawohl — als Futterkalk

für alle Tiere nur **M. Brockmanns „Zwerg-Marke"** gew. Futterkalk-Mischung das bewährte Mineralfutter

und Fütterung stets

nach M. Brockmanns **„Ratgeber".** Neue (7.) Ausgabe gratis in unseren Verkaufsstellen oder direkt von

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., **Leipzig-Eutritzsch** 26b

Martin Luther als Deutscher.

Von der Reformation zum deutschen Einheitsstaat.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt einen Vortrag über „Martin Luther als Deutscher." Der Redner wies auf den rein deutschen Ursprung der lutherischen Lehre hin, die mit ihrer Verbreitung über Nordeuropa und die Vereinigten Staaten den deutschen Geist in diese Länder getragen habe. Diese Tatsache müßten wir uns gerade in einer Zeit, da ein großer Teil der abendländischen Welt wieder einmal feindselig auf den neu sprudelnden Born deutschen Wesens sehe, nicht mit Überhebung, wohl aber mit Dank und Zukunftshoffnung vergegenwärtigen. Von der Reformationsbewegung Luthers führe eine direkte Linie zum deutschen Einheitsstaat, den wir heute aufbauen. Nie sei die ewige Wahrheit des völkischen Denkens einfacher ausgesprochen worden als in Luthers Worten: „Meinen Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen!", und niemals ist deutsches Wesen schlichter ausgedrückt worden als in dem Ausspruch: „Ich kann nicht anders, Gott helfe mir!"

Besonders interessant war die Schilderung der wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der lutherischen Lehre, so wie Dr. Schacht sie sieht. Der Vortragende erzählte, wie Luther die bittere Not der Armen und den Luxus der Reichen erkannte, den Wucher bekämpfte und gleichzeitig mit größter Tatkraft für obrigkeitliche Ordnung und Selbstzucht eintrat. Luthers Einstellung zum Zinsproblem kennzeichne der Ausspruch: „Ein billig Gewinn ist es, daß man von 20 Pfennigen einen habe, aber der schändliche, verfluchte Geiz überschreitet gar die Schnur und Maß; jetzt will man für einen Pfennig zweene haben, ein Pfennig muß zwei Pfennige dazugewinnen; drum ist auch kein Segen Gottes dabei." Den heutigen Devisenpolitikern seien Luthers Worte aus dem Herzen gesprochen: „Gott hat uns Deutsche dahin geschleudert, daß wir unser Gold und Silber müssen in fremde Länder stoßen, alle Welt reich machen und selbst Bettler sind."

Eine Erklärung des Reichsbischofs.

Der Reichsbischof übergibt durch den Evangelischen Pressedienst folgende Erklärung der Öffentlichkeit:

„Auf der Kundgebung des Gaus Groß-Berlin der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" hat der Führer dieses Gaues eine Rede gehalten und eine Entschließung durchgesetzt, die mit Recht in weiten Kreisen unserer Kirche tiefste Beunruhigung und Erregung hervorgerufen hat.

Ich gehe hier nicht ein auf die Forderungen des Redners zur Verfassungsreform der Landeskirche, denen ich weitgehend zustimme und denen Rechnung getragen wird. Ebenso überlasse ich es der Reichsleitung der Deutschen Christen, zu den gegen ihre Mitglieder erhobenen Vorwürfe Stellung zu nehmen. Ich spreche hier als der für die Wahrung des Bekenntnisses vor Gott verantwortlichen Führer der Kirche und wende mich deshalb gegen die Angriffe auf die Substanz unserer Evangelischen Kirche.

In der Rede ist in einer unerhört agitatorischen Weise gegen das Alte Testament gesprochen und sogar das Neue Testament einer kirchlich unmöglichen Kritik unterzogen worden. Das bedeutet nichts anderes als die Aufhebung der Bibel als der einzigen und unverrückbaren Grundlage der Kirche. Es sind weiter Anschauungen vorgetragen worden, die einer Ablehnung der reformatorischen Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben gleichkommen, und durch die ein rationalistisches Jesusbild aus den längst verklungenen Tagen des Liberalismus wieder hervorgeholt wird. Es soll sogar, was ich kaum für möglich halten kann, das Kruzifix abgelehnt worden sein.

Hierzu erkläre ich: Solche Anschauungen und Forderungen sind nichts anders als ein unerträglicher Angriff auf das Bekenntnis der Kirche. Solchen Geist lehnt die Leitung und Führung der Deutschen Evangelischen Kirche mit aller Schärfe ab, wie ich überzeugt bin, daß auch die lebendigen Glieder unserer Gemeinden mit solchem Geist nichts zu tun haben wollen. Ich werde nie und nimmer zulassen, daß derartige Irrlehren sich in der Evangelischen Kirche breitmachen.

Ich ersuche die obersten Behörden der Deutschen Evangelischen Landeskirchen, ihren Geistlichen und Gemeindeverordneten unverzüglich in einem besonderen Erlaß von dieser meiner Kundgebung Kenntnis zu geben und sich außerdem, insbesondere anläßlich der bevorstehenden Feiern des Luthertages in scharfer und klarer Form an ihr Ordinations- und Amtsgelöbnis zu erinnern, welches sie verpflichtet, für die Reinheit der Lehre mit allem Nachdruck einzutreten. Nur eine Kirche, die das wahre und unverfälschte Evangelium lebendig verkündigt, kann der Volksgemeinschaft des Dritten Reiches so dienen, wie es vor Gott gefällig ist."

Bischof Hossenfelder entbindet Dr. Krause vom Amt des Gauleiters.

Zur Amtsenthebung des Berliner Gauobmannes der Glaubensbewegung Deutsche Christen, die im Anschluß an seine Rede auf der Sportpalastkundgebung am Montag dieser Woche erfolgte, gibt der Pressedienst der Deutschen Christen die Stellungnahme des Reichsleiters, Bischof Hossenfelder, aus einem Briefe an den bisherigen Gauobmann, Studienassessor Dr. Krause, bekannt. Darin heißt es:

„Nachdem der Herr Reichsbischof Sie von allen Kirchenämtern suspendiert hat, entbinde ich Sie hiermit ihres Amtes als Gauobmann der Glaubensbewegung Deutsche Christen, Gau Groß-Berlin, und ersuche Sie, die Gaugeschäfte umgehend Parteigenossen Pfarrer Tausch zu übergeben, den ich mit der Führung des Gaues Groß-Berlin der Glaubensbewegung vom heutigen Tage an betraut habe."

Neue wichtige Beschlüsse des Kabinetts.

Über den weiteren Verlauf der Sitzung des Reichskabinetts wird gemeldet: Auf Grund einer Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums und des Reichswirtschaftsministeriums beschäftigte sich das Reichskabinett mit den in diesen beiden Ministerien aufgestellten Grundsätzen in der Frage des Doppelverdienertums, die gutgeheißen wurden. Angenommen wurde ferner ein Gesetz über Preisnachlässe (Rabatte), das die auf diesem Gebiete zutage getretenen Mißstände beseitigen soll.

Den größten Raum in den Beratungen des Reichskabinetts nahmen drei Gesetzentwürfe des Reichsjustizministeriums ein, die die Einschränkung der Eide im Strafverfahren, die Beseitigung der Mißbräuche bei der Ehe und der Annahme an Kindesstatt sowie Maßnahmen gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher zum Gegenstand haben.

Hierbei handelt es sich einmal um eine Beseitigung des Ausmaßes der Eide im Strafverfahren, das nicht der Wahrheitsforschung dient, sondern sie schädigt. Es soll die Vereidigung aller Zeugen in Fällen von ganz untergeordneter Bedeutung und bei belanglosen Privatklagen nicht mehr obligatorisch sein. Das geltende Recht zwingt vielfach dazu, einen Zeugen zu vereidigen trotz der klaren Erkenntnis, daß der Zeuge sich in offenbare Widersprüche verstrickt hat. Diesem Zustand soll durch das beschlossene Gesetz ein Ende bereitet werden.

Das zweite Gesetz bezweckt die Bekämpfung der Verfallserscheinungen auf familienrechtlichem Gebiet. Danach soll grundsätzlich jede Ehe nichtig sein, wenn sie ausschließlich oder vorwiegend zu dem Zweck geschlossen ist, der Frau die Führung eines Familiennamens zu ermöglichen, ohne daß eine eheliche Lebensgemeinschaft gegründet werden soll.

Ebenso soll die Betätigung einer Annahme an Kindesstatt überall da versagt werden, wo begründeter Zweifel daran besteht, daß durch die Annahme ein dem Eltern- und Kindesverhältnis entsprechendes Familienband hergestellt werden soll.

Das Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher

schafft die gesetzliche Grundlage für eine wirksame Verbrechensbekämpfung, deren Erfüllung bis zum Inkrafttreten des neuen deutschen Strafgesetzbuches nicht mehr hinausgeschoben werden kann. Es sieht eine wesentliche Strafverschärfung für gefährliche Gewohnheitsverbrecher sowie unter den Maßregeln der Sicherung und Besserung auch die

Entmannung gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher,

die Untersagung der Berufsausübung, die Sicherungsverwahrung und die Arbeitspflicht der Untergebrachten sowie schließlich eine Reichsverweisung vor. Nach diesem Gesetz werden ferner Straftaten, die in Trunkenheit begangen werden, voll geahndet werden.

Schließlich stimmte das Reichskabinett grundsätzlich einem Gesetzentwurf zum Schutz der Tiere zu, der für Tierquälerei in jeder Form strenge Bestrafung und besondere Strafen für die Vivisektion festlegt.

Die Beziehungen Deutschland—Polen.

Der Reichskanzler empfing den polnischen Gesandten.

Der Reichskanzler empfing den polnischen Gesandten, der ihm seinen Antrittsbesuch machte. Die Aussprache über die deutsch-polnischen Beziehungen ergab volle Übereinstimmung beider Regierungen in der Absicht, die die beiden Länder berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen und ferner zur Festigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten.

16| Nachdruck verboten

Schwefelgelber Blitzschein überhuschte im Dämmergrauen des Saales das Getümmel der Tanzenden, durch das die Reichsgräfin Eliza mit rücksichtslosen Püffen bis zu einem bacchantisch in der Mitte hüpfenden jungen Mann vordrang. Er war ein großer, rosiger Bursche mit eng beisammenstehenden kleinen Augen und niedriger Stirn. Der schlecht gepuderte Haarbeutel hing ihm schief in den Nacken. Schnupftabakkörner sprenkelten das kostbare Spitzenjabot und die rosaseidene Weste, Pfeifenasche und Strohhalme den langen, vorn offenen Rock von moosgrünem Samt. Die weiten, weißen, an den Waden geknöpften Hosen waren von Rotweinspritzern bekleckert. Der Tänzer blökte, sich anmutig in den Hüften wiegend, der Landesherrin Eliza die Zunge und schwang graziös die Beine in ihren rotweiß geringelten Strümpfen und schweren Silberschnallenschuhen. Eine zornig gekrallte Mädchenhand beutelte ihn von hinten wie eine Maus, wie er stand.

„Und das will mein Bruder sein!" sagte die junge Reichsgräfin atemlos auf französisch. „Das ist der regierende Erbverän von Krähenstein! Oben auf dem Schloß wollen sie uns unsere Dokumente rauben, daß ich nachher im Herbst in Paris mit leeren Händen vor Napoleon steh', und hier walzt ein Kasimir VII. mit einer schmutzigen Zigeunerin!"

„Ich lehre die Katze Monako tanzen!" Der Graf Kasimir von Praunheim gab der braunen Dirne einen wohlwollenden Klaps rückwärts auf den roten Rock. „Man tanzt in Paris nur noch Monako und Treniz. Ich hab' es diese Woche den halben Rhein entlang getanzt!"

„. . . und jetzt hier in diesem Kreis von Ladendienern und Mamsells aus dem Städtchen, Scherenschleifern, Schenkmädchen, Fuhrknechten! — Schämst du dich denn nicht vor unseren Untertanen?"

„Ich steige zum Volk herniedер!" Graf Kasimir klatschte in die Hände und befeuerte den Takt der Tanzenden. „Gestern bewegte ich mich noch in Frankfurt in der Noblesse."

„Und das sind jetzt dem Aff' seine Sorge! Herrgott — wär' ich ein Mann!"

„Das heißt am Pharotisch, mit französischen Offizieren und Nassauer Kammerjunkern!"

„Das war in Mainz . . . mit den Dalbergschen Domherren." Der ältere Bruder der jungen Praunheimerin kletterte auf den Tisch und tanzte da oben für sich die Sarabande, leutselig dem Völkchen unten Kußhände zuwerfend. Die Standesherrin drehte sich auf den Stöckelschuhen um. Sie lief mit geballten Fäusten ins Freie. Vor ihr zog ihr Aufgebot im Zickzack den Berg empor. Sie eilte steil bergaufwärts an ihm vorbei. Sie hastete durch eine Seitenpforte in das Schloß, eine Wendeltreppe hinauf, in den großen Bibliotheksaal. Am Fenster, zwischen schweinsledernen Schmökern, saß da ein blasser junger Mann in mausgrauem Schlafrock, den Gänsekiel hinterm Ohr des perückelosen Kopfes und nickte der Hereinstürmenden verklärt zu.

„Ich behalte doch recht, Lisett'!" sagte er. „Dieser edle Siegfried, der 1251 als Landkomtur des Deutschen Ordens in Neidenburg erscheint . . ."

„Ach — steig mir den Buckel 'nauf — jetzt — mit deinen Ahnen, Hyazinth!" schrie die Gräfin wild „Wir Lebenden tragen heute unsere Haut zu Markt!"

„Wenn dieser Siegfried wirklich ein Sohn des Reichsministers Wolfhart II. wäre . . ."

„Der Gemeindekommissar Lambert ist mit Brecheisen und Gerichtssiegeln unterwegs!"

„Das mußt du meinem älteren Bruder sagen. Der Kasimir regiert — Gott sei Dank — und nicht ich! . . . Also — dann wäre gemeldeter Siegfried ein richtiger Oheim Alnoberts I., mit dem als Herrn von Praunheim die Geschlechtsfolge turniergerecht weitergeht . . ."

„Und das sind jetzt dem Aff' seine Sorge! Herrgott — wär' ich ein Mann!" Die Reichsgräfin Eliza hob die Hände zum Himmel. Sie rannte aus dem feierlich-stillen, kühlen Büchersaal. Sie lief die Gänge entlang. Sie stürzte, unter dem Gekreisch des Papageis, dem Gekläff des Wachtelhündchens, in ein heißes, kleines Rokokozimmer. Die Großmutter, die, ihr Schälchen Schokolade in der welken Rechten, mit der Linken sich fächernd, drinnen steil aufrecht auf einem Tabouret saß, drehte ihr verweisend den kleinen, uralten, verwitterten Vogelkopf zu.

„Ja — die gute alte Zeit, liebe Krickenberg!" sprach sie dann mit ihrer gläsernen, feinen Stimme weiter zu ihrer Hofdame. „Nach der spanischen Etikette am Wiener Hof wurde das Becken zum Händewaschen vor der Tafel, mit der angenäßten Serviette, nur den durchlauchtigsten Herrschaften auf vergoldetem Teller — allen anderen nur auf silberner Platte serviert."

„Großmutter . . . warum hat der Herrgott aus mir e' Frauenzimmer geschafft?"

„Die Hofjunker gaben die Becken an die Kammerherren! Die Kammerherren an die Marschälle, die Marschälle den allerhöchsten Personen . . ."

„Ich bin doch weiß Gott der letzte Mann im Hause Krähenstein!"

„. . . und ebenso präsentierten nach aufgehobener Tafel die Silberdiener den Pagen wieder die mit Orangenblütenwasser gefüllte Mundkanne . . ."

Die Reichsgräfin schmiß die Türe zu, daß die Gobelins an den Wänden wehten. Sie stob in den Hof hinab. Dort war eben, das trommelnde Märtche voran, ihr Heerbann einmarschiert. Oben, im Glockenstuhl des ehemaligen Bergfrieds, läutete ihre Hofjungfer immer noch Sturm. Eliza Praunheim legte die hohlen Hände an den Mund.

„Komm' Sie herunter, Boxbach!" schrie sie. „Und ihr da unte . . . rasch . . . in die Händ' gespuckt! Das Tor zu! Die Eisenriegel vor . . . So . . . was krabbeln kann, jetzt auf das Mäuerle!"

Die Reichskulturkammer eröffnet.

Festakt in der Berliner Philharmonie.

In einem so feierlichen wie festlich-schönen Weiheakt in der Berliner Philharmonie wurde die Reichskulturkammer eröffnet. Der große Saal hatte würdigen Schmuck erhalten; Blickpunkt war ein riesiges Hakenkreuzsymbol, das den Orgelprospekt verdeckte. Um 12 Uhr hatte sich der Saal mit einem erlesenen Publikum gefüllt. Man sah sämtliche Mitglieder der Reichsregierung, die Staatssekretäre, zahlreiche Vertreter der preußischen und der Länderregierungen, die Spitzen der sonstigen Behörden, die führenden Männer der NSDAP., die bedeutendsten Köpfe aus Kunst und Wissenschaft sowie die meisten Mitglieder des Diplomatischen Korps.

Plötzlich erhob sich alles: geleitet von Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Funk betrat

Reichskanzler Adolf Hitler

den Saal, von den Anwesenden mit dem deutschen Gruß empfangen.

Unter Leitung des Generalmusikdirektors Furtwängler spielte dann das Philharmonische Orchester Beethovens „Egmont"-Ouvertüre in wunderschönem Vortrag, der stürmischen Beifall hervorrief, Friedrich Kayßler las Schillers Worte „Über das Erhabene", Heinrich Schlusnus sang mit gewohnter Meisterschaft „An die Musik", „Heimweh" und mußte der Begeisterung der Zuhörer die „Zueignung" von Richard Strauß zugeben. Der große Komponist dirigierte dann selbst sein Festliches Präludium, worauf Reichsminister Dr. Goebbels in einer großen Rede über das Thema „Die deutsche Kultur vor neuem Anfang" sprach. Er definierte dabei den Begriff der

Kultur als den höchsten Ausdruck eines Volkes,

dessen Sinngeber der Künstler sei, und verlangte für die Gestaltung des Erlebnisses der deutschen Revolution in jedem Fall die Größe der wahrhaft künstlerischen Formung und Leistung. In diesem Zusammenhang erläuterte er die leitenden Grundsätze für das künstlerische Schaffen und dessen Bewertung im neuen Staat.

Der Minister gab dann die Präsidenten der einzelnen Kulturkammern bekannt. Doktor Goebbels selbst übernimmt die Führung der Reichskulturkammer insgesamt; Vizepräsident ist Staatssekretär Funk. Es ist ernannt zum Präsidenten der Reichsmusikkammer Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß, der Reichskammer der Bildenden Künste Professor Eugen Hönig, der Reichstheaterkammer Ministerialrat Otto Laubinger, der Reichsschrifttumskammer Hans Friedrich Blunck, der Reichspressekammer Verlagsdirektor Max Amann, der Reichsrundfunkkammer Ministerialrat Horst Dreßler, der Reichsfilmkammer Rechtsanwalt Dr. Fritz Scheuermann.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt bei der feierlichen Eröffnung der Reichskulturkammer in der Berliner Philharmonie eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Revolution, die wir gemacht haben, ist eine totale. Sie hat alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfaßt und von Grund auf umgestaltet. Sie hat die Beziehungen der Menschen untereinander, die Beziehungen der Menschen zum Staat und zu den Fragen des Daseins vollkommen geändert und neu geformt. Es war in der Tat der Durchbruch einer jungen Weltanschauung, die 14 Jahre lang in der Opposition um die Macht gekämpft hatte, um dann unter ihrer Zuhilfenahme dem deutschen Volk ein neues Staatsgefühl zu geben.

Revolutionen beschränken sich niemals auf das rein politische Gebiet; sie greifen von da über auf alle anderen Bezirke menschlichen Zusammenlebens. Wirtschaft und Kultur, Wissenschaft und Kunst bleiben davon nicht verschont. Es ist

Politik in einem höheren Sinne,

als wir ihn gemeinhin verstehen. Auch der schöpferische Mensch, und gerade er wird in den Strudel des revolutionären Geschehens mit hineingezogen. Nur dann ist er seiner Zeit und ihren Aufgaben gewachsen, wenn er sich nicht damit begnügt, die Revolution passiv an sich vorbeigehen zu lassen, sondern vielmehr, wenn er aktiv in sie eingreift, sie bewußt bejaht, ihren Rhythmus in sich aufnimmt, ihre Zielsetzung zu der seinen macht. Kurz und gut, wenn er nicht in ihrer Nachhut, sondern

in ihrer Vorhut mitmarschiert.

Von der feierlichen Eröffnung der Reichskulturkammer.

Unser Bild von der Feier zeigt einige der Gäste: (erste Reihe, von links) Reichsjustizminister Gürtner, Reichsverkehrsminister Freiherr Eltz v. Rübenach, Reichswirtschaftsminister Schmitt, Reichsarbeitsminister Seldte, Reichsinnenminister Frick, Ministerpräsident Göring, Vizekanzler von Papen, Reichskanzler Ad. Hitler, Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung Dr. Goebbels.

Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, ist die Volkwerdung der deutschen Nation. Diese Volkwerdung war zweitausend Jahre lang die Sehnsucht aller guten Deutschen. Wir können heute die historische Tragweite dieses Volkwerdungsprozesses überhaupt noch nicht überblicken.

Das System, das wir niederwerfen, fand im Liberalismus seine treffendste Charakterisierung. Wenn der Liberalismus vom Individuum ausging und den Einzelmenschen in das Zentrum aller Dinge stellte, so haben wir Individuum durch Volk und Einzelmensch durch Gemeinschaft ersetzt.

Freilich mußte dabei die Freiheit des Individuums insoweit eingegrenzt werden, als sie sich mit der Freiheit der Nation stieß oder in Widerspruch befand. Das ist keine Einengung des Freiheitsbegriffes an sich.

Das war vielleicht das schlimmste Vergehen der künstlerisch schaffenden Menschen der vergangenen Epoche, daß sie nicht mehr in organischer Beziehung zum Volke selbst standen und damit die Wurzel verloren, die ihnen täglich neue Nahrung zuführte. Vor hier ab setzt die lebensbedrohende Krise der kulturschaffenden Menschen in Deutschland ein.

Kultur ist höchster Ausdruck der schöpferischen Kräfte eines Volkes. Der Künstler ist ihr begnadeter Sinngeber. Es wäre vermessen, zu glauben, daß seine göttliche Mission außerhalb des Volkes vollendet werden könnte. Sie wird für das Volk durchgeführt, und die Kraft, deren er sich dabei bedient, stammt aus dem Volk.

Ist die eben überwundene deutsche Geistesepoche nicht ein beredter Beweis dafür? Die deutsche Kunst, losgelöst von den Kräften des Volkstums und nur noch einem individuellen Freiheitsbegriff huldigend, der sehr bald in der geistigen Anarchie ausmündete, verlor sich im Gestrüpp des modernen Zivilisationstaumels und war bald nur noch Experiment, Spielerei oder Bluff. Sie sank herab zum bloßen Artistentum.

Wenn die Kunst nur noch für die Kunst gilt, wenn ihre Gesetze nur noch dem künstlerischen Menschen verständlich sein sollen, dann verengert sich der Kreis ihrer Gläubigen in einem Umfang, daß ihre primitivste Existenzfähigkeit auf das tödlichste bedroht ist. Wenn die akuten Probleme des Lebens nicht mehr die großen Würfe sind, mit denen der künstlerisch schaffende Mensch nach der Unsterblichkeit zielt, dann hat er bereits seine eigentliche Sendung verspielt.

Der Liberalismus endet im Verfall des geistigen Lebens.

Ganz wenige Einzelgänger, die die liberale Gesellschaft sich hält, um nach außen hin das Prestige zu wahren, wandeln auf den Höhen des Geldes und der Bewunderung. Die übrigen aber, die vielen oder allzuvielen, sinken hernieder in die amorphe Masse des Kunstproletariats, um hier den Kampf aller gegen alle zu eröffnen. Das ist die Tragödie des kulturschaffenden Menschen in Deutschland, der, an der Wende zweier weltgeschichtlicher Epochen stehend, den Bruch mit der Vergangenheit zu vollziehen und den Weg zur Zukunft zu finden, nicht den geistigen Mut aufbringt.

Niemand hat das Recht, uns in den Verdacht zu nehmen, daß wir aus Gründen tendenziöser Propaganda jenem Dilettantismus des Feld freigeben wollten, der noch immer die wahre, edle Kunst zu Tode geritten hat und damit auch einer echt verstandenen Propaganda nur Schaden zufügen konnte. Wir empfinden selbst zu künstlerisch, um vor dem Dilettantismus die Waffen zu strecken. Es steht uns nicht zu, den großen Wurf des Genies ersetzen zu lassen durch den

herz- und blutlosen Dilettantismus eines Heeres von Nichtskönnern,

die der Herr in seinem Zorn erschaffen hat. Vielleicht wird die Kunst sich früher oder später der Stoffe und Probleme bemächtigen, die wir aufgeworfen haben. Es würde ihr und uns zum Nutzen gereichen. Wir haben nicht die Absicht das zu kommandieren. Aber es steht uns das Recht zu, darüber zu wachen, daß, wo sie aufgegriffen, sie auch gemeistert werden.

Darüber hinaus aber wollen wir nur die guten Schutzpatrone der deutschen Kunst und Kultur auf allen Gebieten sein. Kein Vorwurf hat uns in der Vergangenheit so tief zu treffen vermocht, wie der, daß der Nationalsozialismus geistige Barbarei sei und am Ende zur Vernichtung des kulturellen Lebens unseres Volkes führen müsse. Wir haben

die schöpferischen Kräfte der deutschen Nation wieder freigelegt;

sie mögen sich ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen am Baum eines neuerstandenen Volkstums.

Das ist auch der Sinn der Reichskulturkammer, die wir dem Gesetz entsprechend heute feierlich eröffnen und konstituieren. Sie stellt den Zusammenschluß aller Schaffenden in einer geistigen Kultureinheit dar. Die schaffenden Menschen sollen sich in Deutschland wieder als eine Einheit empfinden; es soll ihnen jenes

Der Aufmarsch, den wir begonnen und vollendet haben, ist ein Aufmarsch der Gesinnung. Was uns an materiellem Glück vom Schicksal in dieser Zeit versagt blieb, das haben wir durch

die Beglückung neuer Ideen

doppelt und dreifach aufgeholt. Es ist eine Art von stählerner Romantik, die das deutsche Leben wieder lebenswert gemacht hat.

Lassen Sie mich, um der Gefahr des Mißverständnisses auszuweichen eine Reihe von Befürchtungen, die laut geworden sind, gleich hier widerlegen und zurückweisen. Niemand von uns ist der Meinung, daß Gesinnung Kunst ersetzen kann. Auch bei der Kunst kommt es nicht darauf an, was man will, sondern vielmehr darauf, was man kann. Die Gesetze der Kunst können niemals geändert werden, sie sind ewig. Nur geweihte Hände haben das Recht, am Altare der Kunst zu dienen. Was wir wollen ist mehr als dramatisiertes Parteiprogramm. Uns schwebt als Ideal vor eine tiefe Vermählung des Geistes der heroischen Lebensauffassung mit den ewigen Gesetzen der Kunst. Wir verstehen Tendenz in einem höheren Begriff; für uns zielt sie nach dem Volk, in dessen Boden die Wurzeln allen Schöpfertums liegen.

Oben auf der Zinnenkrönung eines der Löwen, der gräflich Krähensteinsche baumlange, schon fünfundzwanzigjährige Hofpage, mißtönend in ein Hifthorn aus dem Dreißigjährigen Krieg. Neben dem pausbäckigen, stoppelbärtigen Schürzenjäger stand der Küchelbäck, der diebische Haushofmeister, mit einer Donnerbüchse, der versoffene alte Kammerhusar Paulick, einen rostigen Säbel in der Faust, der betrügerische Forstrendant Kürbitz, die lange Steinschloßflinte schußbereit. Die Reichsgräfin Eliza kletterte, die Empireschleppe über die Schulter geworfen, auf einer Leiter zu der Mauerhöhe empor. Die Hände in den Hüften, pflanzte sie sich oben vor ihre Streitknechte, weiß wie ein wehender Strich in ihrem sturmflatternden Musselin vor der schwarzen Wetterwand, und schaute, während schon die ersten Regentropfen niederklatschten, herausfordernd auf den feisten Monsieur Lambert mit seinem halben Dutzend aus den Kaleschen gestiegenen Rheinbundschergen unten hinab.

„Ich besorge, der Herr Generalkommissar wird naß!" rief sie in hellem Französisch. „Hier ist kein Einlaß!"

„Madame . . ."

„Wir Krähensteiner haben kein Geld, die Messieurs de Fischlert und Durand de St. André als Unterhändler zu bezahlen, wie das der Landgrave de Darmstadt und die Prinzen von Kyrbourg und Isenbourg vermögen . ."

„Madame . . . ich warne Sie . . ."

„Wir Krähensteiner wehren uns selber unserer Haut."

„Ich warne Sie — bei dem Zorn des Kaisers . . ."

„. . . der Sie treffen wird! Denn der Kaiser selber hat sich die Entscheidung vorbehalten!"

„Woher wissen Sie das?"

„Aus dem eigenen Munde Seiner Majestät, im Lager von Tilsit!" Die junge Reichsgräfin beugte sich weit vor und verstärkte ihre Stimme, um den polternden Donner zu überschreien. „Unzweifelhaft erreicht Sie in den nächsten Tagen noch der Befehl mit dem Handzeichen Napoleons. Spute sich der Herr Generalkommissar nach seinem Wagen. Das Wetter bricht los!"

Ein Wolkenbruch schwemmte vom Himmel. Eliza Praunheim ließ sich ruhig volldreschen. Sie stand wie eine gebadete Katze, in ihrem naß an dem schlanken Körper klebenden Fähnchen, die Arme, gleich Napoleon, über der Brust gekreuzt, und schaute stolz den davonrollenden Kutschen nach.

„Da fährt unser Totengräber zurück, Türke-Lutz!" sagte sie zu dem einbeinigen K. K. Kroaten und Hühnerdieb, der allein neben ihr in Blitz und Donner ausgeharrt hatte. „Krähenstein ist gerettet! Herrgotttdunnerle ja, jetzt mach' ich aber, daß ich ins Schloß komm!

Der Odenwald war ein strömendes Meer. Die Landstraße schwamm. Die vier Gäule vor dem Reisewagen des Lord John March trabten triefend durch die Pfützen. Juel Wisselinck steckte aus dem hochgeschlagenen Halbverdeck den Kopf seitlings unter die Dachtraufe hinaus, die von den Lederfalten niederrann, und spähte rückwärts.

„Die Kerle halten sich trotz des Hundewetters hinter uns!" sagte er. Hufschläge galoppierender Gäule klatschten näher. Die Schatten von ein paar Reitern glitten an der Kutsche vorüber und verschwanden, ohne sich um sie zu kümmern, vorn in eine schon nachtfinstere Talenge zwischen steilen Buchenhängen, in die der Fahrweg wie in einen Keller hineinlief.

„Dort ist der Hinterhalt! Drei vor uns, drei hinter uns! Wir sind in der Zwickmühle!" Der Lord spannte phlegmatisch den Feuerhahn seiner Pistole. Juel Wisselinck sprang aus dem Wagen. Er packte die beiden Vorderpferde am Gestände und lenkte sie, rückwärts tretend, in den Wald hinein.

„Wir müssen von der Straße weg! Da ist eine Art Holzweg! Gleichviel, wohin er führt! Los!"

Er schwang sich auf den Bock und nahm dem Kutscher Zügel und Peitsche aus der Hand. Die Pferde trotteten im Dunkel Schritt für Schritt auf dem schwammigen Moosboden dahin. Der Ostpreuße drehte sich um und zeigte in der grellen Lohe eines Blitzes lachend dem Lord die weißen Zähne.

„Die Burschen von der Gießener althessischen Nation haben wirklich unsere Spur verloren! Es ist kein Reiter mehr hinter uns zu sehen!"

„Dies wäre ein Wunder!"

„Und doch wahr! Und der gute Mann hier neben mir glaubt, daß wir auf diesem Rumpelweg in kurzem an eine Herberge kommen! Da — da sieht man wirklich ein Licht zwischen den Bäumen. Ein großes Haus — mitten im Wald."

„Ein seltsam düsterer Bau — mit dem riesigen Strohdach fast bis zur Erde!"

„Es ist, als ob man uns schon erwartet hätte. Da tritt sofort der Wirt mit der Laterne in der Hand heraus!"

„Die Hunde sind angekettet! Der Knecht kommt und spannt gleich mit dem Kutscher zusammen die Pferde aus, ohne uns zu fragen!"

„Und dies Zimmer hier, in das man uns hinaufgeführt hat, ist wie zu unserem Empfang bereit! Die Federpfühle sind neu aufgeschüttelt — die Kerzen auf dem Tisch mit der Putzschere frisch geschnubbt."

„Und dabei eine sonderbare Luft in der Stube — als ob hier vor kurzem noch Menschen gewesen wären. Ein Geruch von Tabak und nassem Tuch."

„Ich merke es auch!" Juel Wisselinck und der Lord standen unruhig in dem großen, dunklen, undeutlich von zwei Talgkerzen durchzitterten Dachraum der Waldherberge. „Sollten uns die Kerle absichtlich von der Landstraße weg in diese Mausefalle gelockt haben?"

„Ich habe eine Witterung für Gefahr!" sagte der hagere Brite. „Hier ist es nicht geheuer! Besser draußen in der ruhen Nacht als hier im Trockenen."

Juel Wisselinck stieß das eine Fenster auf. Nasser Nachtsturm fegte herein. Unten war der Hof. In seinem Dunkel glühten die grünen Augenpaare der beiden, jetzt losgeketteten, wolfsgroßen, leise winselnden Wachhunde. Dazwischen bewegte sich eine Schattengestalt nach dem Stall.

„Seid Ihr unser Kutscher?" schrie der Ostpreuße von oben. „Ja? — Spannt unverzüglich wieder an! — Es ist unseres Bleibens hier nicht! Wir kommen gleich herunter!"

„Gott sei Dank! Das Mannchen zieht die Pferde ohne Widerrede aus dem Stall!" Der Kandidat Wisselinck schlüpfte wieder in seinen von Wasser vollgesogenen, erdbraunen Radmantel. „Kommen Sie, Mylord! Leise — es braucht uns niemand im Hause zu hören, bis wir draußen sind."

„Die Treppe ist dunkel. Nur unten im Flur ein Licht!"

„Geben Sie mir die Hand! Ich führe Euer Herrlichkeit!"

Der Lord John March stand jäh auf der obersten Stufe wie ein Steinbild still. Die Rechte des Kandidaten hatte die seine plötzlich warnend zusammengepreßt, die Linke wies hinab in den matt erhellten Hausgang. Diese Diele bildete gegen die Treppe hin auf jeder Seite einen dunklen Winkel, in dem Kleider hingen. Oder Kleider standen. Sich kaum merklich bewegten. Rechts und links lehnte da je ein totenstiller Schatten. Schwach blitzte an dem einen ein Glitzern auf und verhuschte.

„Sie warten mit der Axt in der Hand, um uns von rückwärts niederzuschlagen, wenn wir die Treppe hinunterkommen!" murmelte Juel Wisselinck, als er und der Brite auf den Fußspitzen in die Stube zurückgeschlichen waren. Er öffnete leise das Fenster. „Was ist denn das für ein schnelles Hufgetrappel da draußen?"

„Der Kutscher reitet mit unseren Pferden in die Nacht hinaus. Er ist mit im Spiel!"

„Hol' ihn die Pest; — Vorwärts! Durchs Fenster! Hinunter müssen wir doch!"

„Wir haben keine Zeit mehr! Sie stapfen schon die Treppe herauf!"

Fortsetzung folgt

Gefühl trostloser Leere genommen werden, das sie bisher von der Nation und ihren treibenden Kräften trennte.

Nichts wäre irrtümlicher, als wenn die Gründung der Reichskulturkammer, die der Entwicklung und nicht dem Stillstand dienen soll, so verstanden würde, als wäre damit dem Banausentum die Bahn freigemacht und der Jugend der Weg nach oben versperrt.

Der neue Staat hat seine eigenen Gesetze. Ihm unterliegen alle, vom Ersten bis zum Letzten. Auch der Künstler hat die Pflicht, sie anzuerkennen und zur Richtschnur seines schöpferischen Handelns zu machen. Darüber hinaus aber ist er frei und ungebunden.

Das Beste ist gerade gut genug,

dem deutschen Volke in seiner Not und Bedrängnis Speise der Seele zu geben. Der Staat hat hier nur die Pflicht, zu fördern, zu pflegen und dem Neuen die Wege frei zu machen. Im Rahmen der Reichskulturkammer soll jede Konjunkturhascherei von vornherein ausgeschlossen sein.

Wir haben den Mut, großherzig zu sein und wünschen und hoffen, daß unsere Großherzigkeit durch gleiche Großherzigkeit seitens der Künstlerwelt belohnt wird, der wir unsere ganze Sorge und fördernde Pflege angedeihen lassen wollen.

Die neue nationale Kunst Deutschlands wird in der Welt nur dann Achtung genießen und über die Grenzen unseres Landes hinaus vom wachen Kulturwillen des jungen Deutschland zeugen können, wenn sie fest und unlösbar im Mutterboden des eigenen Volkstums verwurzelt ist.

Was deutsch und echt, das soll die Welt aufs neue erfahren.

Die deutsche Kunst, die zum Volke zurückkehrt, wird den schönsten Lohn dadurch empfangen, daß das Volk wieder zu ihr zurückkehrt.

Ziehen wir unter die Vergangenheit, die wir mit dieser Rechenschaftslegung hinter uns lassen, einen Strich, und fangen wir mutig mit der Zukunft an. Jeder, der dem neuen Staat seine Kraft zur Verfügung stellt, ist uns willkommen. Der Dank aber der Männer der Revolution gilt all den deutschen Künstlern, deren begnadetes Schaffen uns in den vergangenen Jahren Trost in der Trübsal und Stärke im Kampf gab. Auch sie waren Wegbereiter des neuen Staates, der nun beglückende Wirklichkeit geworden ist.

Der Minister schloß: Möge der deutschen Kunst und Kultur aus der neugegründeten Reichskulturkammer Segen und Förderung erwachsen. Wir danken dem Führer, daß er uns die Möglichkeit hierzu gab. Wir werden durch Fleiß, Hingabe und Bereitschaft diesen Dank am wirksamsten abstatten. Der kulturschaffende Mensch in Deutschland hat hier den Weg zum neuen Staat gefunden. Möge er dabei die Beglückung erfahren, die uns alle erfüllt: Bahnbrecher, Formgeber und Gestalter eines neuen Jahrhunderts zu sein. Und nun: an die Arbeit und „Glückauf zum Meistersingen"!

„Gleiche unter Gleichen."

Benesch über die Lage der deutschen Minderheiten.

Im Staatshaushaltsausschuß des Prager Abgeordnetenhauses antwortete Außenminister Dr. Benesch auf einzelne Anregungen. Auf die Frage über die mitteleuropäische Zusammenarbeit der Kleinen Entente mit Deutschland sagte der Minister u. a.: Ich war nie gegen eine natürliche Zusammenarbeit, ich bin nur gegen die Schaffung eines großen Wirtschaftsblocks, in den irgendeine Großmacht aufgenommen würde. Unter unseren deutschen Parteien sind Menschen, die ihren Standpunkt zum Staate gerade heute klar zu sagen verstehen: Ja, Ja — Nein. Nein. Wir sind sehr froh darüber, daß sich bei der heutigen Lage, die gewiß abnorm genug ist, bestimmte Schichten der deutschen Bevölkerung bei uns so entschieden zum Staate bekennen.

Die Deutschen in unserem Staate sollen Gleiche unter Gleichen sein.

Grundsätzlich bin ich dieser Meinung. In den fünfzehn Jahren der politischen Verantwortung, die ich habe, bin ich unseren Minderheiten gegenüber stets loyal vorgegangen. Das gilt aber auch für die Außenpolitik. Ich habe fünfzehn Jahre lang ohne Unterlaß gesagt, daß der Friede in Europa nur im Einvernehmen Frankreichs mit Deutschland möglich ist. Es gibt keine Handlung in der tschechoslowakischen Außenpolitik, die nicht in dieser Richtung gelaufen ist.

Frankreich antwortet mit Nein!

Ministerpräsident Sarraut vor der Kammer.

Bei der Fortsetzung der außenpolitischen Aussprache in der Französischen Kammer nahm Ministerpräsident Sarraut das Wort zu einer längeren Rede, die von neuem die völlige Unnachgiebigkeit Frankreichs gegenüber den deutschen Rechtsansprüchen auf Gleichberechtigung und allgemeine Abrüstung betonte. Frankreich, so erklärte er unter anderem, werde niemals in den Fragen der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes nachgeben und nur „unter gewissen Bedingungen und Garantien" abrüsten.

Sarraut verlangte dann, daß Deutschland wieder nach Genf zurückkäme, als wenn er nicht ganz genau die schwerwiegenden Gründe des deutschen Austritts aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz kannte. Deutschland habe zwar ein Anrecht auf Sicherheit, aber Frankreich habe auch die Pflicht, „einen ehrlichen Friedenswillen zu fordern". Der Ministerpräsident unterstrich dann wiederholt die ewige Forderung Frankreichs nach Sicherheit, obwohl ja sein Vorgänger Daladier nach der Besichtigungsreise längs der riesigen französischen Angriffsfront an der Grenze die vollendete Sicherung Frankreichs selbst ausgesprochen hat. Darüber hinaus unterstellte Sarraut Deutschland „geheime Rüstungen", von denen in der Kammer mit Recht die Rede gewesen sei, und schloß:

„Auf die Forderung nach Gleichberechtigung ohne Gegenleistung (!) antwortet Frankreich mit einem Nein."

Frankreich sei bereit, mit Deutschland zu reden, aber nur im Rahmen der internationalen Verpflichtungen, und zwar vor aller Welt.

Die Kammer hat dann der Regierung mit 394 gegen 144 Stimmen bei etwa 70 Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen und hat damit erneut die Politik gebilligt, deren Kern die weitere Verweigerung der deutschen Gleichberechtigung als auch der Abrüstung bildet. Die Verantwortung für die daraus sich ergebende Lage liegt einzig und allein bei Frankreich.

Adolf Hitler Ehrenbürger von Berlin.

Übergabe des Ehrenbürgerbriefes.

In der Reichshauptstadt überreichte Oberbürgermeister Dr. Sahm dem Reichskanzler Adolf Hitler den Ehrenbürgerbrief der Stadt Berlin. Die feierliche Übergabe des Ehrenbürgerbriefes fand im Arbeitszimmer des Kanzlers statt.

In dem Text der Urkunde heißt es u. a., daß die Reichshauptstadt Berlin dem Reichskanzler Adolf Hitler, dem deutschen Manne, dem weitvorausschauenden Führer, dem leidenschaftlichen Kämpfer, dem Schmied des neuen Deutschen Reiches, das Ehrenbürgerrecht verliehen habe.

Der Reichstagsbrandstifterprozeß.

Zur Mittwochverhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß sind in der Hauptsache frühere kommunistische Abgeordnete, die aus Sonnenburg bzw. aus der Strafanstalt Brandenburg vorgeführt worden sind, geladen.

Senatspräsident Dr. Bünger eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß die von Rechtsanwalt Dr. Sack beantragte Verlesung einer Rede des Abgeordneten Torgler vor dem Preußischen Staatsrat im Februar dieses Jahres während des politischen Teils der Verhandlungen erfolgen soll.

Als erster Zeuge wird der aus der Schutzhaft vorgeführte kommunistische Landtagsabgeordnete Kerff vernommen. Er erklärt im Gegensatz zu der Bekundung des Zeugen Kuntschak, daß er van der Lubbe am Dienstag zum erstenmal gesehen habe.

Der kommunistische Schriftsteller Jakob Rosner aus Prag, ein geborener Pole, ist auf Wunsch der Verteidigung geladen worden, weil er wahrscheinlich im Bayernhof mit van der Lubbe verwechselt worden wäre. Man muß es aber für ausgeschlossen halten, daß dieser kleine, schmächtige Mann mit van der Lubbe verwechselt werden kann. Fast jede Frage, die ihm vorgelegt wird, beantwortet er mit der Erklärung, daß er sich nicht mehr entsinnen könne. Van der Lubbe habe er in seinem Leben überhaupt nicht gesehen.

Deutsch-japanische Freundschaft.

Eine Rede des japanischen Botschafters.

Bei dem Rundfunkaustausch Berlin—Tokio hielt der japanische Botschafter in Berlin, Nagai, zuerst in japanischer und dann in deutscher Sprache eine Rede, in der er u. a. ausführte: Es ist wirklich eine außerordentliche Freude, daß nun binnen kurzem der Fernsprechverkehr zwischen Japan und Deutschland dem Publikum zur Verfügung stehen und daß damit die Entfernung zwischen Japan und Deutschland auf ein Mindestmaß herabgesetzt wird. Es ist ja bekannt, daß Japan viel von Deutschland gelernt hat. Aber andererseits hat auch Deutschland die japanische Kultur mit Interesse studiert und besonders die japanische Kunst schätzen gelernt. Aus verschiedenen Gründen befinden sich heute

Japan und Deutschland in einer ganz ähnlichen Lage.

In beiden Ländern will ein Volk, ein Wille sein. In solcher Zeit ist es besonders wünschenswert, den Gedanken der wechselseitigen Hochachtung und Verständigung zu vertiefen. Was im heutigen Deutschland dem Reisenden, der seine Schritte in dieses gastliche Land gelenkt hat, ins Auge fällt, ist

die Ordnung im Innern

sowie der Umstand, daß das Volk fleißig und unbekümmert seiner täglichen Arbeit nachgeht, trotz der gewaltigen Umwälzung, welche sein Regierungssystem seit dem letzten Frühling, seit der nationalsozialistischen Revolution, erfahren hat. Das deutsche Volk, von der neuen nationalsozialistischen Bewegung bis ins tiefste ergriffen, zeigt in der Tat ein Erwachen und eine gewaltige Ausbreitung des nationalen Gedankens. Dann sprach der deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Voretzsch, der u. a. auf die in Europa auch heute noch wenig gekannte und ergründete Seele des japanischen Volkes und auf die Überlieferung der japanischen Kultur hinwies.

Neuer litauischer Diktator im Memelgebiet

Der bisherige Kownoer Polizeichef.

Nach litauischen Meldungen wurde der jetzige Direktor des Kownoer Bürgerschutzdepartements Doktor Navakas zum Gouverneur des Memelgebietes ernannt.

Dr. Navakas gilt in Litauen allgemein als eine der stärksten Persönlichkeiten des gegenwärtigen Regimes. Ferner wird seiner Initiative die

Einführung einer Reihe strenger Gesetze

zugeschrieben, so zuletzt der beiden litauischen Ausländerverordnungen, die sich bekanntlich besonders nachteilig auf die noch vorhandenen reichsdeutschen Lehrer und Beamten im Memelgebiet auswirken werden.

Die Ernennung Dr. Navakas zum Gouverneur des Memelgebietes soll, wie ein Kownoer Blatt meldet, damit im Zusammenhang stehen, daß „eine starke Hand zur Verwaltung des Memelgebietes" erforderlich geworden sei. Außerdem solle der „Germanisierung" des Memelgebietes, die jetzt die höchste Stufe erreicht habe, ein Riegel vorgeschoben werden.

Kurze politische Nachrichten

Im Oktober trat noch eine kleine Steigerung des Ausfuhrüberschusses auf 98 Millionen ein gegen 95 Millionen im Vormonat und 84 Millionen im entsprechenden Vorjahrsmonat. Ein- und Ausfuhr waren um 3 Prozent höher, und zwar stieg die Einfuhr von 337 Millionen Mark auf 347 Millionen Mark und die Ausfuhr von 432 Millionen Mark auf 445 Millionen Mark. Mengenmäßig erhöhte sich die Einfuhr um 4,8 und die Ausfuhr um 3,6 Prozent, da die Durchschnittswerte gesunken sind.

*

Der polnische Woiwodschaftsrat hat beschlossen, die in diesem Monat fälligen Gemeindewahlen in Ost-Oberschlesien um weitere zwei Jahre hinauszuschieben. Der Beschluß des Woiwodschaftsrates bedarf noch der Bestätigung durch den schlesischen Sejm.

Lokales und Provinzielles

Gesuche um Arbeitsbeschaffung nur an die Reichsanstalt.

NSK. Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers gibt bekannt: Dem Führer und seinem Stellvertreter Rudolf Heß gehen laufend in größerer Anzahl Gesuche um Arbeitsbeschaffung zu. Zum Zwecke einheitlicher Bearbeitung müssen alle diese Gesuche an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Berlin Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 12, abgegeben werden. Zwecks Vermeidung von Verzögerungen und unnötigen Schriftwechsels wird daher dringend gebeten, alle Gesuche direkt an die oben genannte Dienststelle zu senden.

Koischkau in die Landgemeinde Eichholz eingegliedert.

Durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums ist die Landgemeinde Koischkau in die Landgemeinde Eichholz, Kreis Liegnitz, eingegliedert worden.

Sonntag Grundsteinlegung der neuen Oderbrücke bei Nicoline.

Der Kreisausschuß Oppeln besichtigte unter Führung von Landrat Slavik den Bau der Oderbrücke bei Nicoline auf der etwa 46 Kilometer langen Stromstrecke zwischen Brieg und Oppeln. Die Bauarbeiten für die 330 Meter lange Brücke haben innerhalb von drei Monaten sehr gute Fortschritte gemacht.

In Anwesenheit von Oberpräsident Brückner wird am kommenden Sonntag nachmittag die Grundsteinlegung stattfinden.

Neue Farbe des SA.-Dienstanzuges.

NSK. Der Chef des Stabes hat eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt: Ab 15. November 1933 wird für die Dienstmütze, den Dienstrock und die Stiefelhose eine neue Farbe eingeführt. Muster liegen ab 15. November 1933 in der Reichszeugmeisterei bereit.

Der neue Stoff wird von der Reichszeugmeisterei den zum Vertrieb zugelassenen Fabriken und Verkaufsstellen geliefert werden. Seine Erzeugung erfolgt in zwei Qualitäten (I. und II.). Die billigere Qualität wird ebenso wie die teurere unter Kontrolle hergestellt. Beide haben die Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Reißen, Scheuern, Licht und Wasser, die den hierfür gestellten Anforderungen entspricht. Die Tuchqualitäten werden mit einem Warendienststempel versehen.

Die bisher in brauner (heller und dunkler) Farbe hergestellten Dienstanzüge (Dienstmütze, Dienstrock und Stiefelhose) können weiter- und aufgetragen werden. Ebenso ist gestattet, Stücke verschiedener (alter und neuer) Farbe zusammenzutragen; jedoch müssen Dienstrock und Dienstmütze in den Farben übereinstimmen. Darüber hinaus werden einengende Bestimmungen mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der SA. Männer nicht erlassen werden.

Verbrechen durch Rassenuntersuchung festgestellt.

Breslau. Durch eine Rassenuntersuchung, die der Direktor des Anthropologischen Instituts der Universität Breslau, Professor Dr. Freiherr v. Eickstedt, an einem Kinde vornahm, ist das Notzuchtverbrechen eines jüdischen Geschäftsinspektors aufgeklärt worden. Dieser Fall stellt einen lehrreichen kriminalistischen Beitrag zu dem Kapitel Rassenhygiene dar. Die Angelegenheit kam erstmalig bereits vor Jahresfrist zur Kenntnis der Behörden.

Die 20jährige Verkäuferin eines Schuhkonzerns erstattete damals gegen den bei der gleichen Firma als Inspektor angestellten Juden Martin Fuchs eine Strafanzeige, daß sie auf einer gemeinsamen Dienstreise in einem Hotel von dem Juden vergewaltigt worden sei. Das eingeleitete Strafverfahren wurde aber schließlich wieder eingestellt. Als die Verkäuferin Mutter geworden war, brachte sie das Strafverfahren wieder in Gang. Obwohl die Verkäuferin und ihre Vorfahren typische Vertreter der nordischen Rasse sind, zeigte das Kind die Merkmale der jüdischen Rasse.

In dem von der Staatsanwaltschaft angeforderten Gutachten des Sachverständigen Professor Dr. Freiherr v. Eickstedt kommt zum Ausdruck, daß die Nasenform, das Haar, die Beschaffenheit des Auges und vor allem der Augenlider, neben anderen Merkmalen den typisch jüdischen Einschlag verraten. Mit größter Wahrscheinlichkeit müsse in Verbindung mit den übrigen Feststellungen die Vaterschaft des angezeigten Juden angenommen werden. Fuchs wurde darauf in Haft genommen, und die Staatsanwaltschaft hat bereits gegen ihn öffentliche Anklage wegen Notzucht erhoben.

Breslau. Landrat v. Schellwitz endgültig ernannt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist Amtsgerichtsrat v. Schellwitz in Breslau zum Landrat ernannt.

Görlitz. Eine Kanone auf Reisen. Anläßlich der 125-Jahrfeier des Jägerbataillons v. Neumann (1. Schles. Nr. 5) am 18. und 19. November wird die am Kaisertrutz in Görlitz aufgestellte Kanone von Weißenburg auf einige Tage zu den Feierlichkeiten nach Hirschberg gebracht werden. Sie wird dort in dem während der Dauer der Festtage zusammengestellten Museum der Erinnerungsstücke um das alte ruhmreiche Jägerbataillon Nr. 5 einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Glogau. Betrüger zu 13 Monten Zuchthaus verurteilt. Das Schwurgericht in Glogau verurteilte den früheren Brauereidirektor Oswald Wilde aus Neusalz, jetzt Breslau, wegen Meineids, Urkundenfälschung und versuchten Betrugs zu einem Jahre und einem Monat Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und dauernder Eidesunfähigkeit. Der Angeklagte wurde sofort in Haft genommen, da die Höhe der Strafe Fluchtverdacht nicht ausschließt.

Wegen Hochverrats verurteilt.

Breslau. Vor dem Ersten Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts wurden die Angeklagten Girndt und Bauch wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrat zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust bzw. einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. In einem weiteren Prozeß wurde der Angeklagte Nagel wegen des gleichen Vergehens unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. In einem dritten Prozeß, der ebenfalls wegen Vorbereitung zum Hochverrat geführt wurde, erhielt der Angeklagte Franz unter Anrechnung der Untersuchungshaft 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Briefpapiere — Sämtliche Schreibutensilien und deren Zubehör — Blockpackungen

Fotoamateur-Alben in allen Größen und Stärken, Fotoecken und -schildchen

Briefkörbe — Briefwagen — Schreibzeuge — Tagebücher — Poesie-Alben — Soennecken-, Einhänge-, Sehnenordner, Locher

Notizbücher, -Blocks — Spielkarten — Gesellschaftsspiele — Tuschkästen

Jugendschriften aller Art — Moderne Romane, Unterhaltungs- und zeitgenössiche Literatur — Mal- und Bilderbücher — Postkarten-Alben und -Rahmen

Bindfaden

Buchdruckerei Polkwitz

Lübenerstraße 3 — Inhaber: Paul & Walter Brucksch — Fernruf 27

Man beachte bitte unsere drei Schaufenster

Taschenlampen

Gesang-, Gebetbücher, Bibeln, Testamente, Rosenkränze, Cruzifixe

Sämtliche Schulbedarfsartikel — Schultaschen — Aktentaschen

Füllfederhalter, Füllbleistifte, Reißzeuge, Stempelkissen, Melitta-Kaffeefiltrierpapier

Bürobedarfsartikel für Handwerk, Handel und Gewerbe — Schreibmaschinen

Glogau. Ehemaliger SPD-Führer im Zuchthaus. Anfang dieser Woche wurde der ehemalige „Führer" der gewesenen SPD in Glogau und langjährige frühere Stadtverordnete Felix Stanislawski, der auf Grund seines eigenen Geständnisses wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 1800 RM als Vollziehungsbeamter der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Glogau rechtskräftig zu einem Jahr und zwei Monaten Zuchthaus verurteilt worden ist, zur Verbüßung seiner Strafe in das Zuchthaus in Wohlau übergeführt. Nach Abzug der ihm vom Gericht zuerkannten Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft auf die vierzehnmonatige Zuchthausstrafe wird Stanislawski erst am 20. September des nächsten Jahres aus dem Zuchthaus wieder entlassen werden.

Glatz. Seinen Verletzungen erlegen. Der arbeitslose Tischler St. aus Schlaney, der sich in selbstmörderischer Absicht aus einem Tesching zwei Kugeln in den Kopf schoß, ist an den Folgen der schweren Verletzungen im Krankenhaus in Bad Reinerz verstorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Landeshut. Erntegefüllte Scheune niedergebrannt. In Hartmannsdorf ist auf dem Anwesen des Wirtschaftsbesitzers Heinrich Schroth eine 16 Meter lange und 9 Meter breite erntegefüllte Scheune mit Wagen- und Maschinenschuppen ein Raub der Flammen geworden. Vernichtet wurden die gesamte Ernte sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Beim Dreschen des Getreides war der Schaft einer abgebrochenen Heugabel, der unbemerkt in einer Getreidegarbe gesteckt hatte, in den Zylinder des Breitdreschers gelangt. Durch die Reibung und Schleuderung wurden Funken erzeugt, die das Schadenfeuer verursachten.

Landeshut. Arbeitsbeschaffung. Jetzt werden auch in der Gemeinde Klein-Hennersdorf die Drainagearbeiten in Gang kommen und damit für zahlreiche Erwerbslose Arbeit geschaffen. Für diese Arbeiten ist ein Darlehn von 15 400 RM und die Grundförderung für 4200 Tagewerke mit 12 600 RM bewilligt worden.

Hindenburg. Mörder gefaßt. Die vor einigen Tagen auf der Flucht nach einem Einbruchsdiebstahl erfolgte Erschießung eines Hausverwalters, der sich den bewaffneten Dieben entgegengestellt hatte, ist jetzt aufgeklärt worden. Die unter dem Verdacht der Tat festgenommenen beiden jungen Burschen haben ein Geständnis abgelegt und als Mittäter einen 30 Jahre alten Arbeiter Körner angegeben, der ebenfalls verhaftet werden konnte. Im Augenblick seiner Festnahme trank er aus einer verborgen gehaltenen Flasche mehrere Schluck Salzsäure und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Beuthen. Endlich gefaßt. Nach abenteuerlicher Flucht durch ganz Deutschland wurde in Heidelberg der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Fabisch aus Beuthen festgenommen, dem es in Oberschlesien nach wiederholten Schießereien mit der ihn verfolgenden Polizei immer wieder gelungen war, zu entkommen. Auch in Heidelberg kam es zu einer Schießerei mit der Polizei. Die Festnahme konnte erst erfolgen, nachdem Fabisch einen Steckschuß in den Oberschenkel erhalten hatte und dadurch fluchtunfähig geworden war.

Zobten. Anhänger der Bibelforscher-Gesellschaft wollten nicht wählen. In Domanze wurden mehrere Anhänger der Bibelforscher-Gesellschaft, die sich geweigert hatten, an der Wahl teilzunehmen, am Montagvormittag geschlossen durch den Ort geführt.

Steinau (Oder). Brandstiftung. In Kunzendorf wurde das Anwesen des Landwirts Heinrich Walz durch Brandstiftung eingeäschert. Von der Scheune, die völlig heruntergebrannt ist, sprang das Feuer auf das Wohnhaus über, von dem der Dachstuhl heruntergebrannt ist. Der Gesamtschaden ist außerordentlich hoch. Die Nachbargebäude konnten dank der Bemühungen der Wehren erhalten werden. Wie festgestellt wurde, hat der Schuhmacher Pusch, der auf dem Grundstück wohnt, das Feuer angelegt. Er hatte seine wenigen wertlosen Sachen mit 5000 RM versichert. Pusch wollte demnächst heiraten.

Kamenz. Wenn die Not am größten ... Der Bauer Jung aus Maifritzdorf fand beim Graben auf einem Acker ein eisernes Gefäß, das 100 Silbermünzen aus den Jahren 1612 und 1620 enthielt. Dem Finder kommt die Entdeckung wie ein Geschenk des Himmels, denn im Oktober hatte er zweimal hintereinander schwere Schadenfeuer auf seiner Wirtschaft. Der Sammelwert der Münzen ist bedeutend.

Amtliche Schlachtviehmarktberichte

Berlin 14. 11.			Breslau 8. 11.	15. 11.
	Ochsen			
32	vollfl. ausgew. höchster Schlachtwert	1. jüngere	27–30	—
—		2. ältere	—	—
—	sonstige vollfl.	1. jüngere	—	—
28–31		2. ältere	23–25	22–25
26–27	fleischige		—	16–21
23–25	geringgenährte		12–15	11–14
	Bullen			
30	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert		27–29	27–29
28–29	sonstige vollfl. oder ausgemästete		23–26	23–26
25–27	fleischige		19–22	19–22
22–24	geringgenährte		16–18	16–18
	Kühe			
—	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert		27–28	27–28
20–24	sonstige vollfl. oder ausgemästete		1–26	21–26
15–19	fleischige		15–20	15–20
9–14	geringgenährte		10–14	8–14
	Färsen (Kalbinnen			
—	vollfl. ausgemästet höchster Schlachtwert		28–32	28–32
27–29	vollfleischig		22–26	23–27
24–26	fleischig		17–21	18–22
	Fresser			
17–23	Mäßig genährtes Jungvieh		—	—
	Kälber			
—	Doppellender bester Mast		—	—
43–47	beste Mast- und Saugkälber		31–34	31–34
36–42	mittlere Mast- und Saugkälber		26–30	26–30
16–23	geringe Kälber		18–21	22–25
	Schafe			
	Mastlämmer und junge Masthammel			
41	1. Weidemast		34–37	34–39
39–40	2. Stallmast		28–33	27–33
36–38	mittl. Mastlämm, ält. Masthamm., gutgen Schaf		27	—
24–26	fleischige Schafe		25–26	25–27
17–23	gering genährte Schafe		18	20–24
	Schweine			
51–53	Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht		44–54	44–53
49–52	vollfl. Schweine v. ca. 240–300 „ „		45–50	45–49
46–50	„ „ „ „ 200–240 „ „		44–47	42–46
44–46	„ „ „ „ 160–200 „ „		42–45	40–44
40–42	„ „ „ „ 120–160 „ „		—	—
46–48	Sauen		40–46	39–46

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Dem Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen von Rindern 20 Proz., bei Kälbern u. Schafen 18, bei Schweinen 16 Proz.

Neiße. Das Ende einer Studentenliebe. Das Schwurgericht Neiße verhandelte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen einen jungen Studenten wegen wissentlichen Meineids. Der junge Mann hatte ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau. In dem späteren Ehescheidungsprozeß seiner Geliebten vor dem Landgericht hatte der junge Mann als Hauptzeuge einen Meineid geschworen. Das Gericht ließ mildernde Umstände walten und verurteilte den Studenten zu einem Jahr Gefängnis.

Rothenburg OL. Tödliche Kohlenoxydgasvergiftung. Als der Heizer Wolf auf den Glashüttenwerken von Günzel in Uhmannsdorf das Maschinenhaus betrat, brach er ohnmächtig zusammen. Ein Arbeiter, der Hilfe holen wollte, wurde gleichfalls ohnmächtig. Der Unfall wurde erst später bemerkt. Beide wurden nach dem Emmaus-Krankenhaus in Niesky eingeliefert. Bei Wolf konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Reichenbach OL. Von der Leiter gestürzt. Als die Hofarbeiterin Frau Jankewitz vom Rittergut Nieder-Reichenbach damit beschäftigt war, den Heuboden in der Scheune zu leeren, stürzte sie so unglücklich von der Leiter, daß sie mit schweren Kopf- und Körperverletzungen am Boden liegenblieb. Sie mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Kreiskrankenhaus gebracht werden.

Reellste Bezugsquelle: **Neue Gänsefedern**

v. d. Gans gerupft, m. Daunen, dopp. gerein., Pfd. 1,50, allerbeste Qual. 2,50, kleine Federn (Halbd.) 3,50, ¾ Daunen 5,— u. 5,50, gerein. geriss. Federn m. Daunen 3,25 u. 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,25, Ia Volldaun. 7,— u. 8,—. Für reelle, staubfr. Ware Garant. Verf. geg. Nachn. a. 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette m. Garant. billigst. Nichtgefallendes nehme a. m. Kosten zurück. Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 40c (Oderbr.). Aeltestes u. größt. Bettfedernversandgeschäft d. Oderbruches, gegr. 1852.

Goldberg. Vierundzwanzigender erlegt. Gutsbesitzer Ernst erlegte auf der Jagd in Neudorf am Gröditzberg einen stattlichen Vierundzwanzigender, der aus dem Hochwildgebiet des Riesengebirges herübergewechselt sein muß.

Neumarkt. Grauenhafte Tat einer kaum Geheilten. Die Frau eines Maschinenmeisters vom Dominium Gäbersdorf, die erst vor wenigen Tagen aus einer Heilanstalt entlassen wurde, begoß ihre Kleidung mit Spiritus und zündete sich an. Dann rannte sie auf den Hof und rief um Hilfe. Einige hinzueilende Frauen fanden sie über und über brennend. Das Feuer wurde erstickt und die Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Kattowitz OS. Sich selbst den Bauch aufgeschlitzt. In Halemba beging der Grubeninvalide Emanuel Spyra auf schreckliche Art und Weise Selbstmord. Er begab sich in eine Scheune und schlitzte sich dort mit einem scharfen Messer den Leib auf. Seine Leiche wurde erst einige Stunden nach der Tat gefunden. Der Tote hinterläßt eine zahlreiche Familie. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß er die Tat aus Verzweiflung über seine unheilbare Nervenkrankheit verübt hat.

Nah und Fern

○ **Todesopfer einer Chemikalien-Explosion.** In Bremen explodierten aus noch nicht bekannter Ursache im Keller einer Drogerie Chemikalien. Durch die Wucht der Explosion wurde ein großer Teil der Einrichtungsgegenstände zertrümmert und die große Schaufensterscheibe zersplittert. Bei der Explosion wurde der Lehrling getötet.

○ **Drei Todesopfer einer Schlagwetterexplosion.** In Erkelenz (Rheinland) starben zwei Bergleute an den Folgen der schweren Verbrennungen, die sie bei der Schlagwetterexplosion auf Zeche „Sophia Jakoba" erlitten hatten. Damit hat das Unglück nunmehr drei Todesopfer gefordert. Der dritte Schwerverletzte schwebt ebenfalls noch in Lebensgefahr.

○ **Im Zuge vom Tode ereilt.** Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in einem Personenzug der Höllental-Bahn (Baden). Auf der Strecke Neustadt-Freiburg erlitt ein in Begleitung seiner Frau reisender 54 Jahre alter Mann einen Herzschlag und sank tot von der Sitzbank des Wagens. Es handelt sich um einen Studienrat a. D. Richard Reps aus Travemünde.

⊙ **Glockenläuten zum deutschen Wahlsieg in Kärnten.** Wie erst jetzt bekannt wird, sind in Kärnten aus Freude über das deutsche Wahlergebnis in einer großen Reihe von Orten von Nationalsozialisten die Glocken geläutet worden.

⊙ **Deutsche Matrosen von polnischen Seeleuten gerettet.** Der polnische Dampfer „Koszczinsco" hat die zwölf Mann starke Besatzung des deutschen, in Emden beheimateten, Fischdampfers „Horst Wessel" nordöstlich von Schottland gerettet. „Horst Wessel" ist untergegangen.

Tobsüchtiger schlägt zehn Personen nieder.

In Czelada (Polen) spielte sich eine furchtbare Tragödie ab. Der 28 Jahre alte Arbeitslose Michael Mazur erlitt plötzlich einen Tobsuchtsanfall. Er ergriff einen schweren Knüppel und schlug auf seine Frau, seine beiden Kinder und seine bei ihm wohnenden Eltern ein. Die Angehörigen, von denen einige schwere Verletzungen erlitten, konnten sich nur durch schleunige Flucht retten. Der Tobsüchtige zerschlug dann die ganze Wohnungseinrichtung. Als herbeigerufene Polizeibeamte in die Wohnung eindrangen, sprang Mazur aus dem Fenster der zu ebener Erde gelegenen Wohnung, raste durch die Straßen und schlug die ihm entgegenkommenden Bewohner mit dem Knüppel nieder. Insgesamt wurden durch den Tobsüchtigen zehn Personen schwer verletzt.

18 Menschen von Haifischen aufgefressen.

Rio de Janeiro. Von einem schauerlichen Schicksal wurden 18 Menschen in dem brasilianischen Hafen Maranhao ereilt, als sie in einem kleinen Boot von einem Hochseedampfer an Land gebracht wurden. Das Boot kenterte plötzlich und die 20 Insassen stürzten ins Wasser. 18 von ihnen wurden sofort von Haifischen angegriffen und aufgefressen. Nur zwei Personen konnten gerettet werden.